Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 107 (1. Blatt) Dienstag, den 7. September 1915 43. Jahrgang.

In weiterem Angriff gegen die Russen.

Die letzten Forts von Grodno gefallen. — Im Vormarsch auf Dubno und Rowno. — Zwei U-Boote von den Türken vernichtet. — Rumänische Mobilisierungen. — Friedensgerede.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 4. Sept. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Brückenkopf von Friedrichstadt ist gestern erstürmt. 37 Offiziere, 3325 Mann sind gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet. — Beiderseits der Wilija wiederholte der Feind seine ergebnislosen Angriffe. Er ließ außer einer sehr beträchtlichen Zahl von Toten und Verwundeten 800 Mann als Gefangene zurück. — In und um Grodno fanden noch Kämpfe statt. Während der Nacht gingen aber die Russen, nachdem sie überall geschlagen waren, in östlicher Richtung zurück. Die Festung mit sämtlichen Forts ist in unserm Besitz. Der weichende Feind wird verfolgt. 6 schwere Geschütze und 2700 Mann sind in unsern Händen geblieben. Auch südlich von Grodno hat der Gegner die Stellung am Njemen geräumt. Zwischen der Swisloez-Mündung und der Gegend nordöstlich des Bialowieska-Forstes ist die Armee des Generals von Gallwitz im Angriff. Bislang sind 800 Gefangene gemacht.

*

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Kampf um die Sumpfengen nördlich und nordöstlich von Pruzana dauert an.

*

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Feind hält noch in einem Brückenkopf bei Bereza-Kartuska. Weiter südlich wurde der Gegner in der Gegend von Drohiczyn (60 Klm. westlich von Pinzk) zurückgeworfen.

* * *

W Großes Hauptquartier, 5. Sept. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Zwischen Friedrichstadt und Merecz (am Njemen) ist die Lage unverändert. Oestlich von Grodno ist der Feind hinter den Kotra-Abschnitt (südlich von Jeziory) zurückgewichen. Die Zahl der in den Kämpfen um Grodno gemachten Gefangenen hat sich auf über 3600 erhöht. — Von Truppen der Armee des Generals von Gallwitz bei und südlich von Msebowo (südwestlich von Wolkowysk) ist der Gegner erneut geworfen. 520 Gefangene wurden eingebracht.

*

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Der Austritt aus der Sumpfenge bei und südöstlich von Nowy Dwor (nördlich von Pruzana) ist erkämpft. Auch weiter nördlich sind Fortschritte erzielt. Es wurden über 400 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

*

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Brückenkopf von Bereza-Kartuska ist vom Feinde unter dem Drucke unseres Angriffes geräumt. In Gegend von Drohiczyn und südlich leistete der Gegner gestern nochmals Widerstand. Er wird weiter angegriffen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Armee des Generals Grafen Bothmer hat eine Reihe feindlicher Vorstellungen auf dem westlichen Sereth-Ufer gestürmt.

Der österreichische Bericht.

Russischer Kriegsschauplatz.

Aus Wien wird vom 4. September amtlich gemeldet:

Der Feind hat gestern an der ganzen Front zwischen dem Dnjestr und dem Südrand der großen Pripet-Sümpfe (Rokitno-Sümpfe) heftigen Widerstand geleistet und die Stärke seiner Verteidigung wiederholt durch Gegenangriffe zu erhöhen versucht. Am untern Sereth und zunächst der Mündung haben unsere Truppen unter zähen Kämpfen auf dem Ostufer des Flusses festen Fuß gefaßt. Sie entrissen dem Gegner die stark ausgebaute Stellung auf der Höhe Sloteria, nordwestlich von Sinkow, und brachten 2 Offiziere und 1400 Mann als Gefangene ein. Vor Trembowla und Tarnopol herrschte verhältnismäßig Ruhe. Nördlich Zalosce und östlich von Brody durchbrach die Armee des Generals von Böhm-Ermolli die feindlichen Linien an zahlreichen Punkten. Es wurden hier sechs russische Offiziere, unter ihnen ein Oberst, und 1200 Mann gefangen. In Wolhynien stehen unsere Truppen im Raume westlich von Dubno und bei Olyka im Kampf. Der Widerstand der Russen ist noch nicht gebrochen. Bei den k. und k. Streitkräften nordöstlich von Pruszany trat keine Aenderung der Lage ein.

Der Bericht vom 5. September meldet: Die Russen setzen unserm Vordringen in Ostgalizien und Wolhynien heftigen Widerstand entgegen. Ein russischer Angriff an der bessarabischen Grenze brach vor unseren Hindernissen zusammen, wobei mehrere feindliche Bataillone versprengt wurden. Oestlich der Serethmündung drang der Feind unter gewohnter Vergeudung seiner Menschenmassen in einen unserer Schützengräben, wurde aber in Kampfe von Mann gegen Mann zurückgeworfen, wobei er zahlreiche Tote und Gefangene in unserer Hand ließ. Westlich von Tarnopol erstürmten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen ausgedehnte feindliche Verschanzungen. Auch bei Zabozce nahmen wir einen russischen Stützpunkt. Oestlich von Brody und in Wolhynien gewinnt unser Angriff langsam Raum. Die im Festungsdreieck kämpfenden k. und k. Streitkräfte haben in den letzten Gefechtstagen u. a. 30 russische Offiziere und über 3000 Mann gefangen genommen. Auf dem Kloster Budzanow, das sich inmitten der russischen Front am unteren Sereth befindet, weht seit einigen Tagen die Fahne mit dem Genfer Kreuz. Wenn schon von Haus aus nicht angenommen werden kann, daß ein Feld-Spital mitten in der Kampfstellung eingerichtet ist, so ist in dem vorliegenden Fall überdies festgestellt worden, daß die Russen das Kloster zu einem starken feldmäßigen Stützpunkt ausgestaltet haben. Es wird somit niemand erstaunen, wenn demnächst die russischen Berichte erzählen mögen, wir hätten das in Rede stehende Kloster trotz des Genfer Kreuzes unter Feuer genommen. Der Feind macht sich hier eines Mißbrauchs völkerrechtlicher Abmachungen schuldig, der unsere Gefechtsführung keineswegs beeinträchtigen darf.

Der russische Bericht.

WTB Bericht des Großen Generalstabes vom Freitag: An der Front zwischen Riga und Dünaburg zogen sich unsere Truppen in Gegend des Dorfes Linden nach heftigem Kampfe morgens am 2. September auf das rechte Dünaufer zurück und verbrannten die Brücke hinter sich. Der Kampf an dieser Front dauert an. Unsere Stellungen bei Friedrichstadt wurden am 1. und 2. September von schwerer feindlicher Artillerie beschossen. Zwischen Swenta und Wilija stieß die Offensive unserer Truppen auf hartnäckigen feindlichen Widerstand. Nichtsdestoweniger rückten wir weiter vor und nahmen dem Feind im Lauf der letzten zwei Tage 300 Gefangene, darunter einige Offiziere und 13 Maschinengewehre ab. Zwischen Wilija und Njemen und weiterhin am rechten Ufer dieses Flusses bis nach Grodno ist die Lage unverändert. Bei Grodno gelang es dem Feinde am Abend des 2. September, einen Teil seiner Kräfte auf das rechte Njemenufer zu werfen. In den nördlichen und westlichen Vororten ist ein erbitterter Kampf im Gange. Von Grodno südlich bis zum Pripjet ist nichts Wesentliches zu verzeichnen. Heftige Nachhutgefechte wurden in der Gegend südlich von Indurab, bei Berestowicz und südlich von Gorodecz geliefert. In der Richtung auf Luck dauerten am 1. September bei Klewan und Targowicza bloß kleine Gefechte ohne merkbares Ergebnis für den einen oder andern Teil an. In Galizien bis zum Dnjestr war der Rückzug unserer Truppen in die neuen Stellungen am Flusse Sereth von unbedeutenden Kämpfen der Verteidigungstruppen begleitet. Am Dnjestr wurden am 1. September feindliche Versuche, in der Gegend der Strypamündung und bei Zaleszczicky die Offensive zu ergreifen, abgewiesen.

Wieder ein großer Passagierdampfer torpediert.

(TU.) Aus Amsterdam wird unterm 6. Sept. berichtet: Der Dampfer „Hesperian" (9599 Tonnen) der Allan-Linie, der von Liverpool nach Montreal unterwegs war und 700 Fahrgäste und 250 Mann Besatzung an Bord hatte, ist in der Nähe des Fastnett-Felsens an der Südwestspitzte Irlands torpediert worden. Eine Anzahl Fahrgäste, darunter 20 verwundete, wurde in Queenstown gelandet. Wie nach der „Köln. Volksztg." verlautet, sollen drei Rettungsboote umgeschlagen sein.

Zum russischen Rückzug bei Friedrichstadt.

(TU) Der russische Generalstabsbericht vom Sonnabend bestätigt den Rückzug bei Friedrichstadt, der unter dem Feuer der deutschen Artillerie stattgefunden habe. Der „Rußki Invalid" ergänzt diese Meldung dahin, daß die hier operierenden Truppen jetzt die eigentliche Verteidigungsstellung von Riga bezogen hätten; noch sei keine Gefahr für Riga.

Der Kaiser in Krakau.

(bb) Wie dem „Lokalanz." aus Wien gemeldet wird, hat der Kaiser am Sonnabend zum zweiten Male Krakau einen Besuch abgestattet und dort einige Kirchen und die jagellonische Bibliothek besucht. Das Publikum bereitete dem Kaiser stürmische Ovationen.

Kaisertelegramm zum Fall von Grodno.

(WTB) Der Kaiser hat an dem Kronprinzen die Eroberung von Grodno durch folgendes vom 3. September datiertes Telegramm bekannt gegeben: „Mit Gottes gnädiger Hilfe ist die letzte große russische Festung unserer Grenze gegenüber in unserm Besitz. Grodno ist seit vergangener Nacht unser."

Die neuen russischen Oberbefehlshaber.

Generalodjutant Rußki, der Chef der sechsten Armee, ist, nach einem Telegramm aus Konstantinopel, zum Oberkommandierenden der Armeen an der Nordfront und der General der Infanterie, Evert, der Kommandeur der vierten Armee, zum Oberkommandierenden der Armeen an der Westfront ernannt worden. — General Rußki galt seit langem als Anwärter für einen der höchsten Posten des russischen Heeres. Er befehligte zu Beginn des Krieges fünf Armeen zwischen Thorn und Krakau, erkrankte im Dezember an Dysenterie, übernahm nach seiner Genesung wiederum ein Armeekommando, schied aber bald infolge von Unstimmigkeiten mit dem Großfürsten-Generalissimus aus dem Dienste. Nun wird er wohl als Retter in der Not wiedergeholt. Rußki gilt als der fähigste russische Heerführer. General Evert, der im russisch-japanischen Kriege Generalquartiermeister des Oberkommandierenden war, hat ebenfalls den Ruf eines besonders tüchtigen Generals.

Maßnahmen zur nationalen Verteidigung in Rußland.

(TU) Unter dem Vorsitz des Kaisers fand die Eröffnung einer Reihe von besonderen Besprechungen statt, welche die Vereinheitlichung der Maßnahmen zur nationalen Verteitigung zum Gegenstand haben. Die Beratungen sollen sich beziehen 1. auf die Organisation der Transportmittel und derjenigen öffentlichen Einrichtungen, die in den Bedürfnissen der Landesverteidigung liegen, 2. auf Fragen der Lebensmittelversorgung, 3. auf die Herbeischaffung von Kriegsmaterial und Munition.

Der Zar

hielt bei der Eröffnung der Besprechungen folgende Ansprache: „Die Frage, deren Lösung Ihren besonderen Besprechungen anvertraut ist, nämlich die nationale Verteidigung, ist in der gegenwärtigen Stunde die schwierigste und die wichtigste. Sie betrifft die umfangreichere Versorgung des Heeres mit Munition und damit das einzige, worauf unsere tapferen Truppen warten, um die fremde Invasion anzuhalten und den Erfolg von neuem an unsere Waffen zu fesseln. Die gesetzgebenden Körperschaften, die ich zur gegenwärtigen Sitzung zusammenberufen habe, haben mir fest und ohne im geringsten zu zögern, die einzige Antwort gegeben, die Rußlands würdig ist und die ich erwartet habe, nämlich, daß der Krieg bis zum vollständigen Siege fortgesetzt werden muß. Ich zweifle nicht, daß dies die Stimme von ganz Rußland ist. Indessen erlegt uns der große Entschluß, den wir gefaßt haben, auch einen größeren Eifer in unseren Anstrengungen auf. Dieser Gedanke ist bereits allgemein geworden. Es ist indessen notwendig, ihn auf dem schnellsten Wege in die Tat umzusetzen, und Ihre Besprechungen sollen gerade dazu dienen. Diese Besprechungen vereinen zu gemeiner und einiger Arbeit die Regierung, Abgesandte der gesetzgebenden Körperschaften und



öffentlichen Einrichtungen und unsere Industriellen, mit einem Worte die Vertreter von ganz Rußland. Bei den Arbeiten, zu denen ich Sie mit vollem Vertrauen zusammenberufen und mit Vollmachten von außerordentlicher Ausdehnung ausgestattet habe, werde ich Ihnen stets mit tiefer Aufmerksamkeit folgen und werde, wo es nötig ist, persönlich daran teilnehmen. Wir haben eine große Aufgabe vor uns und werden darauf alle lebendigen Kräfte des ganzen Landes richten. Lassen wir für den Augenblick jede andere Ueberlegung bei Seite, und wenn sie im Staatsinteresse noch so wichtig wäre, wofern sie nicht für den gegenwärtigen Augenblick wesentlich ist. Nichts soll unsere Gedanken, unseren Willen und unsere Kräfte von dem jetzt einzig vor uns stehenden Ziele ablenken, nämlich den Feind aus unserem Lande zu verjagen. In diesem Augenblicke müssen wir vor allen Dingen die volle militärische Ausrüstung unserer aktiven Armee sichern, ebenso wie die der zu den Fahnen einberufenen Mannschaften. Diese Aufgabe ist Ihnen von jetzt ab anvertraut. Meine Herren, ich weiß, daß Sie alle Ihre Kräfte und alle Ihre Vaterlandsliebe ihrer Vollendung widmen werden. Darum ans Werk mit Gottes Hilfe!"

Militärregiment in Russland.

(TU) Der Petersburger Korrespondent der „Times" meldet, daß die Notwendigkeit einer Lösung der ministeriellen Krise in Rußland sich fortgesetzt dringender fühlbar mache. Der ‚Petersburger Kurier" schreibt am Freitag folgendes: Gestern wurde amtlich bestätigt, daß General Poliwanow Ministerpräsident werden soll, und zwar mit ausgedehnten Vollmachten zur Zusammenstellung des Kabinetts. Seine Kandidatur scheint die sehr auseinandergehenden politischen Ansichten der einzelnen Parteien zu befriedigen; sie verkörpert die Idee, daß die militärischen Interessen zurzeit alle anderen beherrschen müssen. Die Ernennung des Generals Poliwanow wird deshalb in Dumakreisen und in der Armee mit Sympathie begrüßt. Die meisten Politiker sehen in General Poliwanow den Mann, der imstande ist, an der Spitz des Landes zu stehen, um den Kampf zur Erreichung des Sieges zu organisieren. Poliwanow könne auch nicht, wie dem Zivilisten Krivoschein, die Kandidatur eines parlamentarischen Ministerpräsidenten mit Erfolg entgegengestellt werden.

Der Dumapräsident über den langen Weg zum Siege.

(TU) Der Herausgeber der russenfreundlichen schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter", Karlgren, ist von einer Reise nach Petersburg und Moskau zurückgekehrt und schildert seine Eindrücke. Er besuchte den Dumapräsidenten Rodzianko, der nicht einen Augenblick an dem Siege Rußlands zweifelte und möglichst kräftig jede Rede vom Frieden dementierte. Er war sich aber vollständig bewußt, daß der Weg zum Siege lang und mühsam wäre. „Wir leiden ja alle Mangel", sagte er, „alle, mit Ausnahme von Deutschland, denn seine Vorbereitungen waren ohne Makel. Vielleicht müssen wir 5 Jahre kämpfen, vielleicht 10. Wenn nötig, werden wir Petrograd aufgeben und Linter den Ural zurückgehen, aber wir werden kämpfen. Die Schweden mögen uns überfallen, wenn sie wollen, wir werden dennoch kämpfen." Während der Unterredung kam die Nachricht über die Schlacht in der Rigaer Bucht. Rodzianko begann zu tanzen und rief: „Nie wird Petersburg genommen, nie werden wir Riga räumen; darauf gebe ich Ihnen mein Wort!"

Eine unbegründete Ansicht.

(HK) Londoner Telegramme aus Petersburg melden: Leitende Militärkreise erklären, das zurückziehende russische Heer habe jetzt die Linie erreicht, wo es Halt machen könne. Die russischen Generale wollen eine deutliche Erschöpfung der deutschen Offensive bemerkt haben, die besonders auf die natürlichen Hindernisse zurückzuführen sei, die die Deutschen bei Fortsetzung ihres Vormarsches zu überwinden haben.

Dynamitminen durch Blitzschlag entzündet.

(HK) Aus Frutend in Stockholm eingetroffene Reisende berichten: Die Eisenbahnbrücke über den Kaziowiken, die bei Kriegsausbruch von den Russen für den Fall eines Angriffs der Deutschen bei Ekenäs mit Dynamit unterminiert worden war, wurde dadurch in die Luft gesprengt, daß der Blitz in die Dynamitminen einschlug. Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Sämtliche Militärposten wurden getötet, die Brücke zersplitterte wie Glas, große Steinblöcke wurden bis in die Stadt Ekenäs geschleudert. Die Brücke war ungefähr 300 Meter lang.

*

Die Lage im Westen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 4. Sept.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

5. Sept.: Keine wesentlichen Ereignisse.

Die französischen Berichte.

(W) Amtlicher Bericht vom Freitag nachmittag. Im Laufe der Nacht gleiche Tätigkeit der Artillerie wie zuvor. Kein bemerkenswerter Zwischenfall.

WTB Der amtliche Bericht vom Freitag abend lautet: Heftige Beschießung von beiden Seiten an vielen Orten, besonders im Artois, in den Abschnitten von Neuville und Loretto, zwischen Somme und Oise im Gebiet von Fougnes Court, Dancourt und Tilloloy, in der Champagne in der Umgebung von Souain, in den Argonnen, an der lothringischen Front, im Demabois-Tal und in der Umgebung von Gondrexon und Chazelles. Artilleriefeuer in den Vogesen im Gebiete von Lesseux und am Barrenkopf.

WTB Amtlicher Bericht vom Samstag nachmittag: Besonders heftige Artillerietätigkeit nördlich und südlich Arras, in den Abschnitten von Roclincourt, Vailly, Bretoncourt sowie zwischen Oise und Aisne, im Gebiete von Quennevieres und Nouvron. Wir sprengten in der Umgebung von Vauquois mehrere Minen und beschädigten die feindlichen Arbeiten ernstlich. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Der Bericht vom Samstag abend: Fortdauer der Artilleriekämpfe im Artois, zwischen Somme und Oise und nördlich der Aisne. Als Antwort auf unser Zerstörungsfeuer gegen seine Schützengräben und Werke warf der Feind etwa hundert Granaten auf Reims; Opfer sind nicht gemeldet. Kämpfe mit Bomben und Handgranaten in der Champagne und am Westrand der Argonnen. Beiderseitiges Geschützfeuer nördlich Flirey und bei Leintrey.

Wieder eine Offensive der Franzosen?

(K. Z.) Nach schweizerischen Blättermeldungen veröffentlicht die „Nowoje Wremja" an der Spitze des Depeschenteils ein Telegramm ihres Pariser Korrespondenten, der nach Umfragen an zuständiger Stelle versichert, daß die große Offensive im Westen nicht mehr länger auf sich werde warten lassen.

Französische Kampfesweise.

WTB Ein neues Beispiel für die Kampfesweise der Franzosen ist die anhaltende Beschießung der Stadt Münster im Elsaß. Trotzdem die Stadt schon seit einigen Tagen vollständig geräumt ist, wird sie nach wie vor von den Franzosen in der sinnlosesten Weise beschossen. In der letzten Nacht brannten 14 Häuser nieder. Dabei wurde auch die Kirche nicht verschont.

Veränderungen in den französischen Oberkommandos.

(TU) Der Korrespondent der „Telegraphen-Union" erfährt aus Paris, daß anscheinend Veränderungen in den französischen Oberkommandos unmittelbar bevorstehen. Der bisherige Generalresident von Marokko, General Lyautey, soll zwecks Uebernahme eines bedeutenderen Kommandos an der Westfront aus Marokko nach Frankreich beordert werden. General Foch wird Generalstabschef Joffres. Mehrere General, die infolge Ueberschreitens der Altersgrenze aus dem aktiven Verband ausgeschieden waren, sollen reaktiviert werden. Man spricht auch von der Uebernahme eines Kommandos durch General Pau.

*

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Aus Wien wird vom 4. September amtlich gemeldet:

Seit den nutzlosen Angriffen gegen die Hochfläche von Lavarone und auf den Tolmeiner Brückenkopf hat die Tätigkeit der Italiener sichtlich nachgelassen. Von den Artilleriekämpfen abgesehen, fand gestern nur vor dem Südteil des genannten Brückenkopfes ein nennenswertes Gefecht statt. Der Feind wurde wie immer abgewiesen. Das gleiche Schicksal hatte eine heute zeitlich früh im Dolomitengebiete von der Bödenalpe gegen den Inichriedl geführter italienischer Angriff.

Der Bericht vom 5. September meldet: Gestern entwickelten die Italiener auf der Hochfläche von Doberdo eine erhöhte, aber ganz erfolglose Tätigkeit. Nach heftiger Beschießung einzelner Räume durch ihre Artillerie jeden Kalibers versuchten sie schon vormittags mehrere Vorstöße entlang der Straße westlich San Martino; alle wurden zurückgewiesen. Unsere Artillerie wirkte verheerend gegen den zurückflutenden Feind. Gegen Abend nahm das Geschützfeuer an Heftigkeit zu. Sodann folgten wieder vereinzelte Infanterieangriffe, die sämtlich unter großen Verlusten der Italiener scheiterten. In Süd-Tirol wurden zwei feindliche Kompagnien, die unseren Posten in Marco angriffen, in die Flucht geschlagen.

Der italienische Bericht.

WTB Amtlicher Heeresbericht. Am oberen Rienz versuchte der Feind neuerdings unsere Stellung am Monte Piano anzugreifen, er wurde jedoch mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. In Paralbazone (Hoch-Piave) besetzte der Feind das steil abfallende Massiv des Monte Chiadeni und des Monte Avanza zwischen dem Sesi-Tal (Piave) und dem Fleone-Tal (Degano). Unsere Truppen im Hoch-Piave- und Degano-Tal führten eine Reihe von Operationen aus, die darauf abzielten, den Gegner aus dieser wichtigen Stellung zu vertreiben. Die mit Geschick vorbereiteten und mit Kühnheit und Ausdauer ausgeführten Operationen sicherten uns den Besitz des ganzen Massivs trotz des von dem Feinde an mehreren Punkten geübten lebhaften Widerstandes. Der Feind mußte von Gipfel zu Gipfel und schließlich von den beiden steilen Spitzen des Monte Chiadeni vertrieben werden, wo sich kleine Abteilungen verschanzt hatten. Am Abend des 1. September versuchten beträchtliche feindliche Truppen mit Hilfe von Scheinwerfern die verlorenen Stellungen wieder anzugreifen, sie wurden jedoch völlig zurückgeschlagen. Eines unserer Flugzeuge bombardierte wirksam ein feindliches Lager längs der Straße Kontanjewiec-Vojsciec.

Italiens Flotte unter englischem Kommando.

Wie die Engländer unter Frankreichs stillschweigender Duldung die Herrschaft in dem französischen Kriegshafen Calais ausüben, so beanspruchen sie auch das Kommando über die italienische Adriaflotte. England ist mit den Leistungen dieser Flotte unzufrieden und hat deshalb mit zuständiger Stelle in Rom Verhandlungen eingelettet, um eine Mitwirkung englischer Kommandokräfte über die Adriaflotte des Verbündeten zu erzielen. Der Zweck dieses Manövers ist durchsichtig. England wird dann seine Seestreitkräfte noch sorglicher schonen als bisher und statt seiner eigenen die italienischen Kriegsschiffe ins Feuer schicken.

Schneefall in den Voralpen.

(W) Ueber Bern. „Secolo" meldet aus Bengamo: Die Temperatur ist in den Voralpen seit zwei Tagen winterlich geworden. Es ist Schnee gefallen.

Geheimnisvolle Erfindungen Marconis.

(H. K.) Marconi ist aus Rom wieder in London eingetroffen. Er hat in London neue Versuche mit einer Erfindung angestellt, die den Heeren der Verbündeten große Vorteile bringen soll, und sogar zur Verkürzung des Krieges beitragen werde. Gegenwärtig arbeitet Marconi an der Herstellung eines Apparats, der Torpedoangriffe von Unterseebooten unmöglich machen soll. Die neue Erfindung hat zum Grundgedanken, den Torpedo durch starke elektrische Schwingungen von seinem Ziele abzulenken.

*

Der türkische Krieg.

Ein feindliches U-Boot im Marmarameer vernichtet.

(W) **Das türkische Hauptquartier gibt bekannt: Unser Küstenwachschiff „Bahrsefid" versenkte mit seiner Artillerie im Marmarameer südwestlich von Armudln ein feindliches Unterseeboot. Die Besatzung konnte nicht gerettet werden.**

An der Dardanellenfront fand am 2. September in den Abschnitten von Anaforta und Ari Burnu schwaches beiderseitiges Geschütz- und Gewehrfeuer statt. Die Artillerie unseres rechten Flügels zersprengte ein feindliches Bataillon, das bei Glade übte. In der Nacht vom 1. zum 2. September drangen unsere Aufklärungstruppen in die feindlichen Schützengräben ein und erbeuteten eine Menge von Gewehren und Kriegsbedarf. Bei Seddul Bahr besetzten wir einen 90 Meter langen feindlichen Schützengraben vor unserem Zentrum, kurz nachdem er gegraben worden war. Auf dem linken Flügel brachten wir in der Umgebung von Kerepisdere zwei feindliche Geschütze zum Schweigen. — Sonst hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Ein weiteres Unterseeboot in den Dardanellen versenkt.

WTB Das türkische Hauptquartier teilt mit: Am 4. September brachten wir in den Dardanellen ein feindliches Unterseeboot zum Sinken. Wir nahmen drei Offiziere und fünfundzwanzig Mann seiner Besatzung gefangen.

Im Abschnitt von Anaforta führten unsere Erkundungsabteilungen erfolgreiche nächtliche Ueberfälle aus, und nahmen dem Feinde von neuem zahlreiche Beute ab. Am 1. September verursachten unsere Artilleristen auf einem feindlichen Transportschiff an der Küste von Bujuk Kemiki einen Brand. Bei Ari Burnu dauerten Artilleriekampf und Bombenwerfen an. Bei Seddul Bahr feuerte die feindliche Artillerie mit Unterbrechungen und ohne Erfolg gegen die Uferfront Altzhitepe. Am 4. September bombardierten unsere anatolischen Batterien an der Meerenge wirksam Barken des Feindes am Kap Elias Burnu, seine gedeckten Stellungen bei Mortoliman, sowie seine Batterien und Lager bei Seddul Bahr. Infolge unseres Bombardements versuchten die feindlichen Batterien zu erwidern, wurden jedoch zum Schweigen gebracht. Auch wurde der Feind genötigt, seine Lager zu räumen und neue aufzuschlagen. Am Abend zwangen unsere Batterien feindliche Torpedoboote, die sich dem Eingang der Meerenge zu nähern versuchten, zum Rückzug. Ein feindlicher Dampfer, der längere Zeit unter dem Feuer unserer Artillerie blieb, wurde in der Dunkelheit auf die hohe See hinausgeschleppt. — Auf den übrigen Fronten ist keine Veränderung eingetreten.

Eine türkische Offensive an den Dardanellen?

(K. Z.) Wie nach der „Kölnischen Zeitung" schweizerische Blätter von wohlunterrichteter Seite in Sofia erfahren, bereiten die Türken eine umfassende und mächtige Offensive an den Dardanellen vor. Obwohl die militärische Aktion geheimgehalten worden ist, konnten die Truppentransporte nicht verborgen bleiben. Tag und Nacht kommen jetzt Truppentransporte, vor allem aus Klein-Asien und Konstantinopel, an. Gleichzeitig damit geht die Bestückung der Dardanellen mit großkalibrigen Geschützen vor.

(WTB) Der militärische Mitarbeiter der „Daily News" schreibt: Der langsame Fortschritt unserer Truppen auf Gallipoli beweist wieder das gewaltige Uebergewicht, das die Verteidiger über den Angriff gewonnen haben. Wir haben hier auf einer Front von 12 Meilen vier Divisionen, die, obwohl nur fünf Meilen von ihrem Ziel, der Straße Gallipos-Maidos, entfernt, unfähig sind, es anders zu erreichen, als durch das langwierige Unternehmen, sich Schritt für Schritt durch die türkischen Schützengräben durchzuarbeiten. Niemand weiß das besser als General Hamilton, da er die überraschende Landung an der Suvlabai plante, um die Höhe von Anaforta durch einen Handstreich zu nehmen. Er konnte die Enttäuschung nicht verhehlen, als der Angriff aus irgendeinem Grunde fehlgeschlagen war. Es ist auch aus politischen, wirtschaftlichen und militärischen Gründen höchst wichtig, einen entscheidenden Sieg auf der Halbinsel Gallipoli zu erringen. Die Truppen Hamiltons kämpfen angesichts des gelobten Landes, und wenn sie es erreichen könnten, würden die Verhandlungen mit den Balkanstaaten von selbst einen anderen Verlauf nehmen. Ein englischer Erfolg an den Dardanellen würde ihre Zweifel zerstreuen und sie zum Eingreifen bestimmen. Deshalb richten sich unsere Augen mehr auf Hamilton, als auf French.

Araber überfallen ein englisches Lager.

(WTB) Amtlichen Nachrichten zufolge überraschte eine Abteilung arabischer Krieger in der Nacht vom 22. August ein englisches Lager bei Korna. Der Feind eröffnete unter Zuhilfenahme von Scheinwerfern ein Feuer gegen die Krieger, die, ohne Verluste zu erleiden, ihrerseits den Engländern empfindliche Verluste zufügten.

*

Vom Seekrieg.

Versenkt.

Der britische Dampfer „Churston" (2470 Tonnen) ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Der schwedische Dampfer „Sven Rinstroem" ist im Finnischen Meerbusen untergegangen. Wahrscheinlich ist er zwischen Wasa und Mäntyluoto auf eine Mine gestoßen. Der Dampfer führte eine Ladung Hackeisen für Finnland an Bord. Das Schicksal der Besatzung ist unbekannt.

Sechs Prozent der englischen Handelsflotte vernichtet.

(TU) Nach der „Frankf. Ztg." sind mehr als 150 000 Tonnen der englischen Handelsflotte dem U-Bootkrieg zum Opfer gefallen. Damit sind bereits jetzt sechs Prozent der englischen Handelsflotte vernichtet.

*

Vom Balkan.

Vorbereitungen für Seeangriffe auf Bulgarien.

(TU) Der „Frankf. Ztg." zufolge hat nach einer Meldung des Bukarester „Universul" aus Konstanza nach dorthin gelangten zuverlässigen Nachrichten die russische Schwarzemeerflotte den Befehl erhalten, bereit zu sein, um in die Seezone der bulgarischen Küste einzudringen. In Odessa sollen größere russische Truppenteile zusammengezogen worden sein. Im Hafen liegen zahlreiche Dampfer mit Truppen an Bord zur Fahrt bereit. In Dedeagatsch wurden nach einer Meldung aus Saloniki an verschiedenen Punkten der Stadt schwere Geschütze aufgestellt, die aus gut gedeckten Stellungen die Stadt gegen jeden Angriff von der See schützen.

Rumänische Mobilisierungen.

(WTB) **Die „Neue Züricher Zeitung" meldet aus Genf: Die in der Schweiz sich aufhaltenden Rumänen, die der Reserve oder der aktiven Armee angehören, haben Befehl erhalten, bei ihren Truppenteilen einzurücken.**

(TU) Aus Sofia meldet Havas: Es heißt, daß die deutsche und die österreichische Regierung mit der rumänischen Regierung eine Verständigung angeknüpft hätten, um Korn aus Rumänien in Oesterreich und Deutschland aufzunehmen. Dafür müßte jedoch Rumänien die Durchfuhr von deutschen Kohlen nach Bulgarien gestatten. Dem widerspricht die folgende Tendenzmeldung der „Times" aus Bukarest: Die rumänische Regierung hat ihre Grenze für die Ausfuhr von Getreide vollständig gesperrt. Sie verbot ebenfalls die Durchfuhr für Gold, damit dadurch Deutschland verhindert werden soll, Gold nach der Türkei zu schicken.

*

Friedensgerede.

(TU) **Die Londoner „Daily News" schreibt in einem Leitartikel, noch sei es zu früh, von einem nahen Frieden zu reden, doch sei es wohl möglich, daß den starken amerikanischen Friedensgerüchten diesmal etwas Bestimmtes zugrunde liege. Vorläufig müsse man abwarten, aber ein Hindernis für die Aufnahme der Friedensbesprechungen sei jetzt gefallen.**

Unbefriedigte Amerikaner.

(H. K.) Reuter meldet nach einem Bericht des „Hann. Kurier" aus Newyork: Die amerikanischen Blätter, die die Friedensvorschläge Deutschlands behandeln, drücken sich durchweg sehr zurückhaltend aus. „Newyork Times" schreibt, kein Amerikaner werde sich dadurch betrügen lassen. Vom Standpunkte Londons, Paris, Petersburgs und Roms hat der Krieg eben erst begonnen. Der Friede wird kommen, wenn eine Entscheidung da ist, und davon kann im gegenwärtigen Augenblick keine Rede sein. Vielleicht in einem Jahre. Das Gespräch über Frieden ist vom Standpunkte Deutschlands aus nützlich, vom Standpunkte der Feinde aus unsinnig. — Die „Tribune" vergleicht Deutschland mit einem Kartenspieler, der bei Beginn des Spieles gute Gewinne eingeheimst hat und damit jetzt verschwinden will. Aber seine Partner halten ihn zurück, weil sie das Verlorene wieder einholen und mehr dazu gewinnen wollen. — „Newyork Times" schreibt über die Botschaft

des Kardinals Gibbons: Die Idee des Papstes mag lobenswert sein, die Verbündeten machen es jedoch Wilson unmöglich, für den Frieden einzutreten. Die Verbündeten waren nicht für den Krieg vorbereitet, aber jetzt scheuen sie kein Opfer, um außerordentliche Munitionsmengen herzustellen. Wenn wir den Verbündeten jetzt unseren guten Dienst zur Vermittlung anbieten, dann würde dies eine ebenso große Kränkung bedeuten als die Ausführung des Planes Napoleons III., als er für uns in dem Kriege zwischen den Nord- und Südstaaten intervenieren wollte.

Der englische Friedensstandpunkt.

(WTB) Der Herausgeber des Arbeiterblattes „Independance" hat sich an die Minister Asquith, Selborne, Carson und Long mit der Frage gewendet, ob sie sich mit der Aeußerung Lloyd Georges einverstanden erklärten, daß kein Engländer von Frieden träumen würde, solange sich nur ein einziger deutscher Soldat auf französischem oder belgischem Boden befände. Die Minister gaben zur Antwort, daß sie diese Aeußerung unterschrieben.

Wo sind die Friedensfreunde?

(bb) Reuter meldet aus Washington, daß einer amtlichen Mitteilung zufolge die Botschaft des Papstes, welche die Eröffnung von Friedensverhandlungen anregt, von der amerikanischen Regierung nicht veröffentlicht wurde, obgleich die amerikanische Regierung keine Bedenken gegen eine Veröffentlichung durch den Kardinal Gibbons hätte. Soviel wurde schon bekannt, daß Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Türkei nicht unwillig sein würden, in Friedensverhandlungen einzutreten. (Wäre es nicht besser, die Veröffentlichung der päpstlichen Botschaft abzuwarten? Daß gerade die Zentralmächte jetzt besonders friedensbedürftig wären, wird, wenn Lügen-Reuter es versichert, gewiß überall Glauben finden! D. Red.)

Kleine Kriegsnachrichten.

Das Kriegsgericht in Mülhausen verurteilte den Spediteur Alfred Meyer wegen Kriegsverrats in der Berufungsinstanz zum Tode.

Seit dem letzten Donnerstag verkehren nur noch drei Züge täglich zwischen Petersburg und Moskau, statt zehn wie bisher. Den Blättern wurde von der Zensur nicht gestattet, dies bekannt zu geben.

Nach der „Libre Parole" verkaufte der französische Staat alle Briefmarkenautomaten, weil sie deutsches Fabrikat sind. Die Automaten, welche dem Staat 500 Franken pro Stück kosteten, wurden für neun bis zehn Franken pro Stück verkauft.

WTB In der Woche vom 5. bis 12. September dürfen 60 Prozent der holländischen Butterproduktion ausgeführt werden.

Westfalen u. Rheinland.

4. Sept. **(Verschiedenes.)** Daß ein Geschäftsmann einem andern aus Gefälligkeit **Wechsel akzeptiert,** kommt bekanntlich sehr häufig vor. Dabei rechnet der Gefälligkeits-Akzeptant natürlich regelmäßig damit, daß er seinerseits aus dem Wechsel nicht in Anspruch genommen werden wird. In der Tat folgt aus dem durch die Hingabe des Gefälligkeitsakzepts begründeten Vertrage die Pflicht des Wechselnehmers, für dessen rechtzeitige Einlösung zu sorgen. Kommt er dieser Pflicht nicht nach, wird deshalb der Akzeptant von dem Wechselinhaber, dem er natürlich wechselmäßig haftet, in Anspruch genommen und erleidet er dadurch besonderen Schaden, so ist ihm der Wechselnehmer hierfür ersatzpflichtig. Darauf, ob diesen an der Nichteinlösung des Wechsels ein Verschulden trifft oder nicht, kommt es nicht an, da die Nichteinlösung ein von ihm zu vertretender Umstand ist, der nach §§ 279, 280 des Bürgerlichen Gesetzbuchs seine Schadensersatzpflicht zur Folge hat.

In den Nachbarstädten und Kirchdörfern hatte man schon am Freitag den **Siegesklang der Kirchenglocken** ertönen lassen auf die Nachricht hin, daß unsere deutschen Truppen in die Stadt Grodno eingezogen. Auch hier legten viele Häuser darob schon Flaggenschmuck an, aber die eigentliche Siegesfeier mit Glockenklang hatte erst die Meldung von Sonnabend nachmittag im Gefolge, daß die Festung Grodno mit sämtlichen Forts in unserem Besitz sei. Am Abend hallten dann die Straßen wider vom Trommelschlag und Pfeifenklang; die Spielleute der Jugendkompagnien des ganzen Bezirks hatten nämlich hier im Schützenhofe eine gemeinschaftliche Uebung abgehalten, nach deren Beendigung sie unter flottem Spiel wieder zu den Toren der Stadt hinauszogen, sodaß mancher geglaubt haben mag, die Umzüge würden der Einnahme Grodnos gelten.

Noch eine Milliarde in Gold muß in den Taschen, Sparkassen, Koffern oder Strümpfen des Publikums stecken. Dieses Gold zurückzuhalten, ist eine Versündigung am Vaterlande und den kämpfenden Brüdern im Feld! Dieses Gold bei den Staatskassen in Papier umgewechselt, stärkt den Kredit des Vaterlandes, daß er noch viel größer als der Kredit der Feinde wird, und beschleunigt den Sieg und das Ende des Krieges! Wer wechselt nun noch Gold ein bei den bekannten Annahmestellen, wie Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung", Post, Sparkasse, Gewerbebank und auf dem Rathause, Zimmer Nr. 13? In unserer Geschäftsstelle lieferten in letzter Zeit Gold ab: Josefsschule 20 Mk., N. N. 10 Mk., Beine, Overberge, 50 Mk., N. N., Kamen, 20 Mk., Josefsschule 100 Mk., K. L., Methler, 20 Mk. Insgesamt wurden bisher in unserer Geschäftsstelle 22600 Mark Goldgeld eingewechselt.

** **Remscheid,** 6. Sept. **Unter dem Verdacht,** des 17jährige Dienstmädchen Käthe Nolting am Montag im Walde bei Preyersmühle ermordet zu haben, wurde der früher hier, jetzt in Düsseldorf wohnhafte Fabrikarbeiter Nikolaus Schwarz verhaftet.

** **Köln,** 6. Sept. **Beim Abspringen** von einem noch in Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen erlitt die 24 Jahre alte Rote-Kreuz-Schwester Todt einen Schädelbruch, der den Tod bald darauf nach sich zog. Die Verunglückte ist die Tochter einer Witwe aus Warburg i. W.

„—" **Köln,** 4. Sept. **(Hinrichtung.)** Der Schriftsetzer Völker, der vor Jahresfrist in M.-Gladbach die Kaplanshaushälterin Marpe erdrosselt und beraubt hat, wurde gestern früh in Köln hingerichtet.

„—" **Bonn,** 6. Sept. **(Zum Tode verurteilt.)** Das Außerordentliche Kriegsgericht verurteilte die Witwe Agnes Höfer aus Lengsdorf, die am 12. Juli die mit ihr im selben Hause wohnende Frau Gottfried Schönefeld durch 23 Beilhiebe getötet und sich ihres Geldes bemächtigt hat, wegen Mordes zum Tode. Die Angeklagte bestritt, der Ermordeten irgendein Leid zugefügt zu haben. Die Mordtat wurde ihr aber durch Indizienbeweise (Blutspritzer im Gesicht und an den Kleidern, das blutige Beil, das im Stalle der Angeklagten versteckte gestohlene Geld) nachgewiesen.

Neueste Kriegsdepeschen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 6. Sept. **(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)**

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts Wesentliches ereignet. — Ein feindlicher Doppeldecker wurde an der Straße Menin—Ypern heruntergeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Von der Ostsee bis östlich von Grodno ist die Lage unverändert. Der rechte Flügel nähert sich dem Njemen bei Lunno und dem Ros-Abschnitt nördlich von Wolkowysk.

*

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Heeresgruppe ist unter Kämpfen mit feindlichen Nachhuten im Vorgehen und hat den Ros-Abschnitt südlich von Wolkowysk bereits überschritten. Auch die Sumpfengen bei Snolanice (nordöstlich von Pruzana) sind überwunden.

*

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Der Angriff geht vorwärts.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der österreichische Bericht.

WTB Aus Wien wird amtlich vom 6. September gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bessarabischen Grenze und östlich der Sereth-Mündung wiederholten die Russen gestern ihre heftigen Gegenangriffe. Der Feind wurde überall zurückgeworfen und erlitt große Verluste. An der Serethfront und an unsern Linien östlich von Brody und westlich von Dubno ließ die heftige Tätigkeit im Vergleiche zu den starken Kämpfen der Vortage etwas nach. In der Gegend von Tarnopol wurde den Russen eine verschanzte Ortschaft entrissen. Unsere östlich von Luck vordringenden Truppen haben nördlich von Olyka unter den schwierigsten Verhältnissen die versumpfte, überschwemmte Putylowka-Niederung im Angriff überschritten. Die an der obern Jasiolda kämpfenden k. u. k. Streitkräfte warfen den Gegner aus seinen letzten Verschanzungen südwärts des Flusses heraus und gewannen an mehreren Stellen das nördliche Ufer.

Die gewaltigste Verfolgung der Kriegsgeschichte,

die der siegreichen Heeresgruppen der Verbündeten gegen die immer weiter nach ostwärts entweichenden Russen, schreitet unaufhaltsam vorwärts und wird, wie wir hoffen dürfen, mit dem vollen Siegespreis, d. h. mit der Vernichtung der gesamten feindlichen Streitmacht gekrönt werden. Von der Ostsee bis östlich von Grodno, das Rußland auf Frankreichs Drängen zu der starken Festung ausgebaut hatte, ist die Lage im Wesentlichen unverändert. In diesem Nordwestzipfel Rußlands stehen des Zaren letzte Truppen, die Petersburg schützen sollen. Es war hier auch das einzige Gebiet, in dem die Russen dann und wann noch angriffsweise vorzugehen versuchten. Ihre Angriffskraft ist inzwischen erstickt worden, und auch der Widerstand, den sie noch der Armee Below entgegenzusetzen vermögen, erlahmt sichtlich. In diesem Sinne ist die Lage seit ein paar Tagen unverändert, während deren unser Feldmarschall seine Vorbereitungen zu neuen Erfolgen trifft. Der rechte oder südliche Flügel der Armeegruppe Hindenburg hat sich über Grodno hinaus der Memel oder Njemen bei Lunno und dem Ros-Abschnitt nördlich von Wolkowysk genähert. Südlich dieses Ortes hat die Armee des Prinzen Leopold, die unter siegreichen Kämpfen mit feindlichen Nachhuten vordringt, den Abschnitt überschritten. Beide Armeegruppen sind also daran, sich die Hand zu reichen. Wolkowysk liegt 80 Kilometer von Bialystok. Der südliche rechte Flügel der Armeegruppe des Bayern-Prinzen hat die Sumpfengen nördlich und nordöstlich Pruzana überwunden und dadurch dem Feinde gegenüber freie Hand gewonnen, während der Angriff der Armeegruppe Mackensen, die von Süden her vordringt und bereits Drohiczyn, halbwegs zwischen Kobryn und Pinsk, erreicht hat, weiter vorwärts schreitet.

Belgische Genietruppen nach Russland.

(KZ) Die „Neue Züricher Zeitung" meldet aus Mailand die Bestätigung von der Entsendung belgischer Genietruppen nach Rußland. Danach sind bereits namhafte Abteilungen, mit Kriegsmaterial wohl ausgerüstet, abgegangen. Die belgische Hilfe soll sich hauptsächlich auf die Tätigkeit in den Waffen- und Munitionsfabriken beschränken.

Revolution in Petersburg?

(v) Nach Petersburger Meldungen, die über Athen eintrafen, wurde der Stadthauptmann von Petersburg in einer der letzten Nächte ermordet. Die Erschütterung der russischen Dünastellung hat in der Hauptstadt des Zaren eine verzweifelte Stimmung hervorgerufen. Es waren Gerüchte verbreitet, daß die bei Riga stehende Armee des Generals Rußki vernichtend geschlagen worden, daß Riga selbst gefallen sei, und daß die deutschen Truppen sich schon auf dem ungehinderten Vormarsch gegen Petersburg befänden. Die Gerüchte wurden von amtlicher Petersburger Stelle für grundlos erklärt in einem Extrablatt, dessen Wortlaut die große Sorge ausdrückt, die an der Newa herrscht. Es heißt da: Unsere Verteidigungsstellung ist zur Zeit ungeschwächt. Gewiß unterschätzt kein Vaterlandsfreund in Rußland die für die nächsten Tage drohenden Gefahren, aber es ist eine Versündigung an dem Vaterlande, eine Panik vorzeitig zu verbreiten. — Die von einigen Seiten verbreitete Meldung, der Zar habe sich an die Front begeben, ist unrichtig, und soll nur die Verlegung der Residenz aus Petersburg, die inzwischen stattgefunden hat, verschleiern.

*

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

WTB Aus Wien wird amtlich vom 6. September gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Während die Italiener gestern an der küstenländischen Front und in Kärnten im allgemeinen untätig verblieben, entwickelten sie im Gebiet des Kreuzbergsattels (südöstlich Innichen) nach längerer Pause eine heftige Artillerietätigkeit und versuchen, dort an mehreren Punkten, sich unsern Stellungen zu nähern. Zu Infanteriekämpfen ist es bisher nicht gekommen.

Der französische Generalissimus an der italienischen Front.

(KZ) General Joffre hat dieser Tage die italienische Front besucht. Er verweilte zwei Tage beim italienischen Oberkommando. Vorher wurde er dem König vorgestellt, der ihm das Militärkreuz von Savoyen verlieh.

*

Der türkische Krieg.

Der türkische Bericht.

(W) Bericht des türkischen Hauptquartiers: An der Dardanellenfront nichts von Bedeutung. Der Feind beschoß in Zwischenpausen erfolglos mit seiner Land- und Schiffsartillerie unsere Stellungen von Anaforta und Seddul Bahr. Unsere Artillerie verursachte einen Brand in den Schützengräben und in den Artilleriestellungen des Feindes bei Anaforta. Sonst nichts Erhebliches.

Englische Prahlereien,

(W) Wie die „Nationalztg." aus Rom erfährt, planen die Engländer, an den Dardanellen eine halbe Million Mann zu landen, um den deutschen Plänen auf dem Balkan zu begegnen und den Fall der Dardanellen zu beschleunigen. Die fünf bereits gelandeten Divisionen seien der erste Teil der großen Landungsarmee. — Ersatz ist schon deswegen nötig, weil die fünf Divisionen erheblich zusammengeschossen sind.

Anschlag auf einen ägyptischen Minister.

(W) Wie „Secolo" aus Alexandrien erfährt, ist auf den Wakufminister Fathi Pascha in Kairo am Bahnhof bei der Abreise nach Oberägypten inmitten seiner Begleitung durch einen jungen Regierungsbeamten ein Anschlag verübt worden. Der Minister wurde durch drei Dolchstiche verwundet, verteidigte sich aber durch zwei Revolverschüsse, die den Täter jedoch nicht trafen. Der Täter wurde dann verhaftet. Der Zustand des Ministers gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß.

*

Vom Seekrieg.

Zum Untergang des Passagierdampfers „Hesperian".

W London, 6. Sept. **Reuter-Büro meldet aus Queenstown: Der britische Dampfer „Hesperian" von der Allan-Linie (10 920 Tonnen) mit 600—700 Fahrgästen an Bord, wurde gestern abend bei Fastnett torpediert. Er sank nicht. Die Schiffbrüchigen kamen ohne Kleidung (?) in Queenstown an.**

Eine Lloydmeldung besagt: „Hesperian" torpediert. Kapitän und 20 Mann der Besatzung blieben an Bord. Die Fahrgäste und ein Teil der Besatzung wurden in Queenstown gelandet. Hilfe wurde entsandt. Man hofft, den Dampfer in den Hafen schleppen zu können. — (Notiz des Wolff-Büro: Es wird gut sein, zunächst eingehende Meldungen abzuwarten, ob überhaupt und mit welchem Umstande eine Torpedierung der „Hesperian" erfolgt ist.)

W London, 6. Sept. **Das Reuter-Büro meldet: Der Dampfer „Hesperian" ist heute früh 6.47 Uhr gesunken.**

U 27 verloren.

WTB Berlin, 6. Sept. **(Amtlich.) Laut Meldung eines unserer U-Boote, das mit dem U-Boot 27 auf See zusammengetroffen ist, hat letzteres Boot etwa am 10. August einen älteren englischen kleinen Kreuzer westlich der Hebriden versenkt. U 27 selbst ist nicht zurückgekehrt; da es seit längerer Zeit in See ist, muß mit seinem Verlust gerechnet werden. — Am 18. August, 7 Uhr nachmittags, ist wiederum ein deutsches Unterseeboot von einem englischen Passagierdampfer mit Geschützen beschossen worden. Das U-Boot hatte versucht, den im Bristol-Kanal angetroffenen Dampfer durch einen Warnungsschuß zum Anhalten zu bringen.**

Der Chef des Admiralstabes der Marine: gez. Behncke.

„U 27" ist nicht zurückgekehrt! Wie es mit seiner tapferen, todesmutigen Bemannung den Untergang gefunden hat, bleibt vorläufig im Dunkeln. Da englische Nachrichten darüber fehlen, sind wir berechtigt, anzunehmen, daß auch dieser Triumph Englands über unsere U-Bootswaffe wie der über „U 29" und seinen unvergeßlichen Kommandanten zu sehr der militärischen Ehrenhaftigkeit ermangelt, um bekanntgegeben zu werden. Die Annahme liegt um so näher, als wir zugleich erfahren, daß ein deutsches Unterseeboot von einem englischen Dampfer beschossen wurde, den es nach der mit den Vereinigten Staaten vereinbarten Angriffsart anzuhalten versuchte. Es ist für uns keine Ueberraschung, daß bei diesem unter ehrlichen Gegnern denkbaren Verfahren wir die Verlierer sein müssen, weil England zu einem ehrlichen Spiel nie die Hand bieten wird. Die letzte Begegnung im Bristol-Kanal ist dafür ein neuer Beweis. Es ist nur zu wünschen, daß unseren U-Booten weitere dieser Art erspart bleiben.

Kanonendonner von See.

(HK) „Het Vaderland" meldet aus Mouland: Man hörte hier heute auf großen Abstand anhaltenden schweren Kanonendonner, dazwischen besonders schwere Schläge, die offenbar von den schwersten Geschützen herrühren.

*

Zeppelinfurcht in Lyon.

(TU) Die Zeppelinfurcht führte in Lyon, wie der dortige „Progres" meldet, in der Nacht zum Sonntag zur Alarmierung des Flugzeugabwehrdienstes. Von den Forts Bron und Vancia wurde heftiges Artilleriefeuer gegeben und Leuchtraketen losgelassen. Gleichzeitig traten alle Scheinwerfer in Tätigkeit. Es verlautet, der Platzkommandant habe den Alarm gegeben, um sich von der Bereitschaft des Abwehrdienstes bei einem eventuellen Zeppelinangriff auf Lyon zu überzeugen. Der Alarm erregte bei der Bevölkerung große Bestürzung. — Für diese schöne Ausrede ist der Alarm doch etwas zu naturalistisch gewesen.

Papst Benedikt und Präsident Wilson.

(KZ) Wie die „Kölnische Volkszeitung" mitteilt, versichert der dem Vatikan nahestehende „Corriere d'Italia": Der Heilige Vater übermittelte kein eigenhändiges Schreiben, noch eine Friedensbotschaft an Wilson, selbst nicht den bekannten Papstbrief an die kriegführenden Mächte. Wir erfahren, daß der Papst keine Gelegenheit hatte, irgendwelches Schreiben dem Präsidenten nach der Anzeige seiner Papsternennung zuzusenden.

Aus aller Welt.

— **Frau von Hindenburg** zur Abendtafel bei der Kaiserin. Zur gestrigen Abendtafel bei der Kaiserin war die Gemahlin des Feldmarschalls von Hindenburg geladen.

*

Wieder ein Mord in der Reichshauptstadt.

Die Berliner Kriminalpolizei hat sich jetzt mit einem neuen Verbrechen — dem dritten in einer Woche — zu beschäftigen. Wegen Mordes wurde der 25jährige Schlosser Göttschau aus der Edisonstraße in Oberschöneweide verhaftet. Es handelt sich um ein sorgsam vorbereitetes Kapitalverbrechen, das an die Ermordung des Kellners Giernoth durch den Lederarbeiter Hennig am 14. Dezember 1905 im Grunewald erinnert. Das Opfer ist der 21 Jahre alte Schlossergeselle Willy Krause aus der Schulstraße in Berlin. Das Eigenartige sind die Gründe des Verbrechens. Göttschau wollte sich durch den Mord Ausweispapiere verschaffen, um seine verbrecherische Vergangenheit zu verdecken und hat sein Opfer im Rosischen Forst bei Baumschulenweg erschossen.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten, was man hat,
Muss scheiden.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Musketier

Fr. Biermann

im Königs-Inftr.-Regt. Nr. 145, 2. Komp.

im Alter von 21 1/2 Jahren. Er starb am 2. Septbr. im Diakonissenhaus in Freiburg.

In tiefer Trauer:

Frau Fr. Biermann
Elfriede geb. Rischmüller
nebst Kind
Familie Fr. Freitag
Familie Fr. Rischmüller.

Er ruhe sanft im fernen Land!

Weddinghofen, Bergkamen, Niederaden, Kaiserau, Frankreich und Freiburg, den 6. Sept. 1915.

1018



Nachruf.

Am 2. ds. Mts. starb der langjährige Hauptmann unseres Vereins

Herr Otto Poth.

Wir verlieren in ihm einen eifrigen Förderer. Durch die Dienste, die er dem Verein geleistet, hat er sich ein bleibendes Andenken gesichert. 1017

Schützenverein Lerche.

Bekanntmachung.

Die Bevölkerung wird auf die **Gewinnung von Buchenöl** aufmerksam gemacht, das früher viel verwandt ist, aber schon seit langer Zeit durch die fremden Oele ersetzt wurde, da die Sammlung von Bucheckern nicht mehr so lohnend wie früher war. In Westfalen bestehen mehrere Oelmühlen; die Oelgewinnung aus dem Buchenwalde soll nach sachverständiger Äußerung keine größeren Schwierigkeiten bereiten. Buchenöl kann als Nahrungsmittel, z. B. als Salatöl, Verwendung finden und die fremden Oele, die nicht mehr eingeführt werden können, ersetzen.

Hamm (Westf.), den 10. August 1915.

Der Königliche Landrat.

Wo stehen unsere Truppen jetzt?

Wie stehen wir, wie unsere Verbündeten? Auf diese Fragen gibt erschöpfende Auskunft die neue originelle Kriegskarte

Paasche's Frontkarte

mit ihrem reichhaltigen Inhalt auf Vorder- und Rückseite in farbigen Kartenbildern mit tausenden von Namen.

Aus dieser neuesten Kriegs-Karte sind zu ersehen:

1. Die von uns **besetzten Gebiete** auf allen Kriegsschauplätzen.
2. Alle **befestigten Orte und Sperrforts.**
3. Alle **Gebirge, Gewässer** und **Eisenbahnen.**
4. Alle **früheren und jetzigen Stellungen.**

Ferner enthält die Karte eine schematische Darstellung aller amtlich bekannt gegebenen Kriegsereignisse mit den betreffenden Daten. Die Karte ist nicht nur **unentbehrlich für jeden Zeitungsleser daheim,** sondern auch eine **Freude für unsere Truppen im Felde.**

Erscheint monatlich mit neuen Kartenbildern.

Preis der Karte mit Feldpostumschlag **50 Pf.**

Zu haben in der Buchhandlung der

Kamener Zeitung in Kamen.

Zeichnungen

auf

III. Kriegsanleihe

werden von uns bis zum 22. Sept. d. Jrs. entgegengenommen.

Niedrigste Zeichnung 100 Mark.

Kamen, den 4. September 1915.

Städtische Sparkasse.

1013

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und die nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte, die mit ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß! Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten, sie einer Tätigkeit zuzuführen, die ihren Fähigkeiten und Kenntnissen entspricht, und ihren dunklen Lebensweg durch möglichst reiche Liebesgaben zu erhellen.

Die Deutsche Kriegsblinden-Stiftung für Landheer und Flotte.

Vorstehender Aufruf wird hiermit veröffentlicht mit dem Bemerken, daß eine Sammelstelle sich im Rathause — Zimmer 13 — befindet, wo Spenden zu jeder Zeit gern entgegen genommen werden.

Kamen, den 1. September 1915.

Der Bürgermeister.
J. V.: Mönninghoff, Stadtrat.

Geschlossen

Mittwoch und Donnerstag, den 8. und 9. dieses Monats, wegen Sterbefall und Feiertag.

Gebr. Keil, Kamen,

Bahnhofstr:

1021



Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage **eröffne ich in dem Hause des Herrn C. v. d. Heide, Kamen, Nordstraße 4, ein**

Gemüse-Geschäft.

In den jeweiligen **Obstfrüchten** führe nur beste Sorten.

Mein Bestreben, die verehrliche Kundschaft reell zu bedienen, bitte gütigst zu unterstützen.

Hochachtend Paul Uhrmeister,
Gemüse-, Kartoffel- und Obst-Geschäft,
Kamen, Nordstr. 4. 995

NB. **Bin jeden Montag und Donnerstag auf dem Markte.**

Ich warne jeden, an meinen Mann, den Milchhändler Dolina, Milchgeld zu bezahlen, da er nichts mehr mit dem Geschäft zu tun hat, und das Geld evtl. an mich noch einmal bezahlt werden muß. 1019

Frau Dolina, Kamen.

Vom **6. Sept.** ab ist meine

Krautpresse

wieder in Betrieb. 1001

Wilh. Lippmann,
Overberge bei Kamen.

Gute weiße Schmierseife Ztr. 24 Mk.
Gute gelbe Schmierseife Ztr. 30 Mk.
Solange Vorrat reicht.
Versand gegen Nachnahme oder vorh. Kasse.
Bargmann, Kiel,
1014 Hohenstaufenring 37.

Auf sofort ein ordentliches, evangelisches

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit gesucht. 1015

Schulte-Ostermann,
Weddinghofen.

Ein propres

Morgenmädchen

gesucht. 1016

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Ernst Brass
Photogr. Anstalt.
Kamen, Bahnhofstrasse 49.
Fernruf 154. 780

Der schönste Heimatsgruß für unsere braven Truppen im Felde ist eine gute Photographie von ihren lieben Angehörigen daheim.

Wollen Sie von gefallenen Helden eine Vergrößerung machen lassen, so lassen Sie sich nicht von Kolporteuren oder sonstigen Nichtfachleuten beschwätzen, sondern gehen Sie zum Fachmann, hier sehen Sie die Ausführung des Bildes, ehe Sie es bezahlen.

Henkel's Bleich-Soda für den Hausputz

825

Portemonnaie mit Inhalt von Unnaerstr. bis Bahnhofstr. (Post) verloren. 1020

Gegen gute Belohnung abzugeben. Näh. in d. Geschäftsst.

Haus
Ostenmauer 43
zum 1. Oktober zu vermieten.
Näheres: 999
Weststraße 15.

3-Zimmer-Wohnung
billig zu vermieten. 1012
Gebr. Keil, Kamen,
Bahnhofstr. 7.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelisch-lutherische Gemeinde
Fernsprecher 267.
Mittwoch, den 8. September.
Abends 8 Uhr: **Kriegsandacht.**
Pastor Ewald.

Gottesdienst in der Synagoge.
Neujahrsfest.
Mittwoch abend: 6 1/2 Uhr.
Donnerstag morgen: 8 1/2 „
„ abend: 6 1/2 „
Freitag morgen: 8 1/2 „

Marktpreise.

Soest, den 2. Sept.

Butter	1 Pfd.	160 ₰
Hühnereier	8 Stück	100 „
Mäusekartoffeln	Ztr.	5 ℳ
Blauaugen		3 u. 4 „
Weißkohl	Kopf	10 u. 15 ₰
Rotkohl		10 u. 15 „
Wirsingkohl		Kopf 15 „
Blumenkohl		Kopf 50 u. 60 „
Aepfel	Ztr.	6—10 ℳ
Birnen		4—7 „
Pflaumen		Ztr. 12 „
Rettiche	3 Stück	10 ₰
Radieschen	1 Bund	10 „
Sellerie	3 Knollen	10 „
Porree	1 Bund	10 „
Gr. Bohnen	Pfund	15 u. 18 „
Kopfsalat	2—3 Kopf	10 „
Wurzeln	1 Bund	15 „
Roterüben	3 Stück	10 „
Schlangengurken	1 Stück	10 u. 20 „
Einmachgurken	100 St.	1,20—2,00 ℳ

Druck u. Verlag von C. May in Hörde
Verantwortlicher Redakteur:
J. V.: O. Böcking.

Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für **Herren- und Knaben-Kleidung** der Firma **A. Eick & Comp.**

782 **Ostenhellweg 23** (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

t Brass
gr. Anstalt.
Bahnhofstrasse 49.
nruf 154.
nste Heimatsgruß
raven Truppen im
ine gute Photo-
ihren lieben An-
daheim.
ie von gefallenen
Vergrößerung
sen, so lassen Sie
von Kolporteuren
gen Nichtfach-
chwätzen, sondern
um Fachmann,
ie die Ausführung
he Sie es bezahlen.
nkel's
ch-Soda
rden
usputz
naie mit Inhalt
tr. bis Bahnhofstr.
ren. 1020
te Belohnung abzu-
. in d. Geschäftsst.
ung.
ich in dem
ide, Kamen,
chäft.
ihre nur beste
Kundschaft reell
eister,
Geschäft,
995
auf dem Markte.
Haus
Ostenmauer 43
ober zu vermieten.
999
eißestraße 15.
ner-Wohnung
vermieten. 1012
r. Keil, Kamen,
Bahnhofstr. 7.
e Nachrichten.
lutherische Gemeinde
sprecher 267.
den 8. September.
Uhr: Kriegsandacht.
tor Ewald.
st in der Synagoge.
ujahrsfest.
abend: 6½ Uhr.
morgen: 8½ „
abend: 6½ „
orgen: 8½ „
ektpreise.
, den 2. Sept.
1 Pfd. 160 ₰
8 Stück 100 „
Ztr. 5 ℳ
3 u. 4 „
Kopf 10 u. 15 „
10 u. 15 „
„ Kopf 15 „
Kopf 50 u. 60 „
Ztr. 6—10 ℳ
4—7 „
„ Ztr. 12 „
3 Stück 10 ₰
1 Bund 10 „
3 Knollen 10 „
1 Bund 10 „
Pfund 15 u. 18 „
2—3 Kopf 10 „
1 Bund 15 „
3 Stück 10 „
fen 1 Stück 10 u. 20 „
n 100 St. 1,20—2,00 ℳ
ag von C. May in Hörde
ortlicher Redakteur:
.: O. Böcking.
Comp.
Dortmund.

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 107 (2. Blatt) Dienstag, den 7. September 1915 43. Jahrgang.

Vom Krieg.

Streikdrohung der englischen Bahnangestellten.

(TU) „Daily Chronicle" meldet, daß eine Versammlung der Abgeordneten des englischen Eisenbahnangestelltenverbandes in London einen Beschluß faßten, unverzüglich die Regierung zu ersuchen, die Eisenbahndirektionen zu veranlassen, sämtlichen Angestellten einen Lohnzuschlag von mindestens 5 Schilling für die Woche zu gewähren. Auf der Versammlung wurde eine Entschließung angenommen, worin der Generalstreik in Aussicht gestellt wurde, sofern die Regierung dem Verlangen der Eisenbahnangestellten nicht nachkommen sollte. Als Grund der Lohnerhöhung wurde die fortgesetzte Steigerung der Lebensmittelpreise angegeben.

Die englische Munition.

(TU) Havas meldet aus London: Der parlamentarische Sekretär des englischen Munitionsministeriums, Addison, hielt vor einer Kommission des Munitionsministeriums eine Rede, worin er sagte, daß die britische Regierung innerhalb einer kurzen Zeit 40 000 bis 50 000 geübte Metallarbeiter benötige, um die Munitionsherstellung zu erhöhen. Binnen kurzem werde durch die in Amerika bestellten Munitionsmaschinen noch eine weitere Anzahl Arbeiter notwendig. Sämtliche Fabriken würden im übrigen in kurzer Zeit den Nachtbetrieb einführen. Wegen Arbeitermangel wurde bisher nur in 15 v. H. aller Munitionsfabriken nachts gearbeitet.

Zuviel amerikanische Munition.

(TU) „Central News" melden aus Newyork, daß die russische Regierung die amerikanischen Waffenfabriken ersucht habe, weitere Verschiffungen von Kriegsmaterial um 14 Tage auszustellen. Augenscheinlich ist der Hafen von Wladiwostok, über welchen diese amerikanischen Lieferungen folgen, vollständig überfüllt. Aus verschiedenen Quellen verlautet, daß in Wladiwostok zurzeit über 54 Dampfer liegen, von denen einzelne bereits über drei Wochen der Löschung harren.

„Anti-Zeppeline".

(o) Wie amerikanische Blätter melden, hat die englische Regierung in Amerika einige Anti-Zeppeline bestellt. Es sind dies kleine Luftschiffe starren Systems, die 75 Meter lang sind, 8 Meter im Querschnitt haben, eine Schnelligkeit von 130 Kilometern aufweisen und Lufttorpedos abschießen. Der Erfinder ist der Vorsitzende der amerikanischen Luftschiffvereinigung.

Aufruhr in Portugal.

(TU) „Havas" meldet aus Madrid, daß nach den letzten Unruhen die Verhaftungen in Portugal wegen der monarchistischen Bewegung fortdauern. In Caxia haben Aufständische versucht, die Kaserne zu erstürmen, um die dort lagernden Gewehre wegzunehmen. Die Truppen auf dem Kasernenhof gaben Feuer und trieben die Aufständischen zurück. Durch einen Anschlag der Regierung ist die Annäherung von Zivilpersonen an Militärgebäuden sowohl bei Tage wie bei Nacht streng verboten. Auf alle Zivilpersonen, die sich auf hundert Meter den Kasernen nähern, wird geschossen.

Ehren-Tafel.

24 Stunden hinter dem feindlichen Schützengraben.

Ein Beispiel von Geistesgegenwart und Unerschrockenheit gab der Musketier Losberg aus Hamborn, Kr. Ruhrort (Rhld.), von der 9. Komp. Inf.-Regts. Nr. 16. Kaum 20 Jahre alt und erst 8 Wochen vor dem Feinde stehend, bewies er durch nachstehende Tat, daß unsere Rekruten ihren kriegserfahrenen älteren Kameraden in keiner Weise nachstehen.

Anfang Juni sollte Art und Stärke der Besetzung des feindlichen Grabens festgestellt werden, Losberg meldete sich freiwillig zu diesem Unternehmen. Unter Ausnutzung des Geländes gelang es ihm, bei Dunkelheit unbemerkt an den feindlichen Graben heranzukommen. Ein Blick in den Graben hinein zeigte ihm, daß er sich an einer schwach besetzten Stelle befand. Ein kühner Sprung brachte ihn glücklich über den Graben herüber. Vom Posten unbemerkt kroch er vorsichtig am Grabenrand entlang, und konnte so wichtige Feststellungen machen. Nur dem Umstande, daß die feindlichen Posten ihre Aufmerksamkeit auf das vor ihnen liegende Gelände richteten, verdankte er es, unentdeckt zu bleiben. Bei Tagesanbruch wurde es im Graben lebendig, die neue Besetzung traf ein. Losberg sah seinen Rückzug abgeschnitten. In seiner gefahrvollen Lage benutzte er ein etwa 8 Meter hinter der ersten feindlichen Stellung befindliches Granatloch, um sich zu verbergen. Ohne einen Bissen Brot und ohne einen Schluck Wasser verbrachte er hier den folgenden Tag, ständig dem eigenen Artillerie- und Minenfeuer ausgesetzt. Nach Einbruch der Dunkelheit gelang es ihm, den feindlichen Graben nochmals zu überspringen und unversehrt zur eigenen Stellung zurückzukehren, wo er der Kompagnie seine wichtige Meldung überbringen konnte. Als Andenken hatte er sich einige Rahmen Patronen der Gegner mitgebracht. — In Anerkennung der so mutig durchgeführten Erkundung erhielt der junge Musketier das „Eiserne Kreuz" und wurde zum Unteroffizier befördert.

Wiedereroberung des Schützengrabens.

Der Soldat Georgi aus Wilkau, Amtsh. Zwickau, von der 11. Komp. K. Sächs. Inf.-Regts. Nr. 134 hat sich bei der Wiedereroberung eines Teiles des Schützengrabens, den zu besetzen dem Gegner gelungen war, ein besonderes Verdienst erworben. Georgi hatte in einem der durch die feindliche Beschießung gebildeten Trichter Deckung genommen und befand sich dort in einer günstigen Lage, um die in den Graben eingedrungenen Feinde mit Handgranaten zu bewerfen. Mit größter Unerschrockenheit schleuderte er eine Handgranate nach der andern, mit dem Erfolge, daß der eingedrungene Feind bald vernichtet war und der Graben wieder von den eigenen Leuten besetzt werden konnte. Georgi erhielt darauf den Befehl, dem Bataillonskommandeur die Meldung zu überbringen, daß der Graben wiedergewonnen sei. Kriechend gelang es ihm, seinen gefahrvollen Auftrag auszuführen. Auf dem Rückwege zum Schützengraben sammelte er im schwersten Artilleriefeuer herumliegende Handgranaten und Patronen und brachte sie mit vor. — Für seine tapfere Tat wurde Georgi, der seit Anfang des Krieges im Felde steht, mit der bronzenen Friedrich-August-Medaille belohnt.

Allerlei Kriegsbilder.

Zinkmünzen für Deutsch-Belgien.

Während im Reichsgebiet schon in den nächsten Wochen eiserne Fünfpfennigstücke zur Ausgabe gelangen und sich nach allem, was man darüber hört, schnell einer großen Beliebtheit erfreuen werden, hat der deutsche Generalgouverneur in Brüssel, um den in verschiedenen Landesteilen hervorgetretenen Mangel an Scheidemünzen zu beheben, beschlossen, Zinkmünzen zu 5, 10 und 25 Centimes prägen zu lassen. Die Münzen tragen auf der einen Seite die Aufschrift „Belgique-Belgien", die Angabe des Wertes und die Jahreszahl, auf der andern Seite einen Löwen, umgeben von einem Kranz.

Bayerische Kriegsbeute.

Die von den tapfern Bayern bisher gemachte Kriegsbeute wird in einer besonders zusammengestellten Wanderausstellung den bayerischen Städten zugänglich gemacht. Natürlich handelt es sich nur um eine Ausstellung besonders eigenartiger Kriegsgerätschaften. Große Aufmerksamkeit findet dabei eine vollständige englische Ausrüstung, die nebst dem dazu gehörigen ulsterförmigen Mantel ausgestellt ist. An dieser ganzen Ausrüstung befindet sich kein Stück Leder, alles ist durch dichtgewirkte Gurten ersetzt. Auch keine einzige Schnalle findet sich vor, überall sind statt dessen Haken von besonderer Art und Form angebracht. Besonderes Aufsehen aber wird die praktische Einrichtung erregen, die es dem englischen Soldaten ermöglicht, seinen ganzen „Behang", bestehend aus Tornistertasche, Brotbeutel, Feldflasche, Spatenblatt mit Tasche, Spatenstiel mit Seitengewehr und Patronentaschen, mit einem einzigen Griff anzulegen und abzustreifen.

Die Einweihung des „Eisernen Hindenburg"

in der Reichshauptstadt, die unter ungeheurer Beteiligung der Bevölkerung bei leidlich gutem Wetter erfolgte, bedeutete in jeder Hinsicht ein eigenartiges Ereignis. Wohl noch nie, ausgenommen vielleicht die Schaffung des trojanischen Pferdes, ist ein Holzbildwerk von so gigantischen Dimensionen geformt worden. Eisenhartes Erlenholz, zu gewaltigen Stücken zusammengepreßt, wurde von einer Legion Holzbildhauer Tag und Nacht unter Zuhilfenahme der modernsten Instrumente bearbeitet. Ein eisernes Innengerüst von 6000 Kilogramm muß die gewaltige Holzlast stützen, die noch durch etwa 30 000 Kilogramm Nägel erschwert wird. Zur Einweihung die auf dem bekannten Königsplatz vor dem großen Bismarckdenkmal am Reichstagsplatz stattfand, waren durchgreifende polizeiliche Absperrungen nötig geworden, so gewaltig war der Ansturm. Die Spitzen der Behörden waren anwesend und hämmerten mit großer Ausdauer die eisernen, silbernen und goldenen Nägel in die Riesenfigur, so daß Held Hindenburg wohl bald ganz unter einem Nagelpanzer verschwunden sein wird. Der materielle Erfolg ist unseren tapferen Truppen zugedacht.

„Gerechte Entrüstung".

Für Verwundete kein Zutritt.

Die Königliche Badeverwaltung des Bades Elmen (Groß Salze) teilt uns folgendes mit: Zahlreiche Zeitungen haben folgendes verbreitet:

Groß Salze, Juli. Ein Feldgrauer schreibt von hier: „Hier in Groß Salze werden wir Verwundeten an solchen Stellen spazieren geführt, wo sonst kein Mensch hingeht, aus dem einfachen Grunde, weil Beschwerden von Leuten eingegangen sind, die Verwundeten wären ihnen lästig. Ueberall sieht man hier auch Tafeln: „Für Verwundete kein Zutritt." Ich meine, soviel hätten wir jetzt schon verdient, daß wir überall frei gehen dürfen! Aber sobald ich einigermaßen geheilt bin, melde ich mich freiwillig wieder ins Feld, denn da ist es ja schöner als in dieser Gegend! Hoffentlich haben wir dann, wenn wir wiederkommen, überall Zutritt."

Badepublikum, wie die ganze Bewohnerschaft werden mit der Badeverwaltung diese Verdächtigungen mit Entrüstung zurückweisen und es darf versichert werden, daß Beschwerden über Belästigtfühlen von niemandem vorgebracht sind und daß Tafeln, die den verwundeten Kriegern den Zutritt verbieten, nirgends angebracht sind. Heeresangehörige haben zu allen Teilen der Parkanlagen und Gradierwerkswege freien Zutritt und sind von allen Gebührnissen der Kurgäste zum Besuch der Anlagen und Gartenkonzerte freigestellt. Mit besonderer Freude werden die Verwundeten in den Parkanlagen und bei Konzerten begrüßt und vom Publikum bewirtet.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!

Westfalen u. Rheinland.

Seid sparsam mit Bindfaden.

Kamen, 7. Sept. Gehen wir jetzt auch mit dem Unwichtigsten und Geringgeachtetsten sorgsam um, so können wir dadurch an Rohstoffen sparen, und beschränken bei den gestiegenen Rohstoffpreisen die Ausgaben wesentlich. In dieser Beziehung sei beispielsweise auf den Bindfadenverbrauch aufmerksam gemacht. Der deutsche Jahresbedarf an Bindfaden beträgt 25 bis 30 Millionen Kilogramm. Der hierzu benötigte Rohstoff hat einen augenblicklichen Wert von ungefähr 60 Millionen Mark. Diese Zahlen lassen erkennen, welche Beträge für die Volkswirtschaft während des Krieges durch Sparsamkeit gewonnen werden können. Bisher finden diese Werte ihren Untergang zum großen Teil im Papierkorb, Kehrichteimer und Feuer des Kochherdes. So unwichtig Bindfaden an sich erscheint, so wenig kann er im Warenverkehr entbehrt werden. Damit der vorhandene Rohstoff den Bedürfnissen des Krieges vorbehalten bleibt, und damit unser Wirtschaftsleben durch den Mangel an Bindfaden nicht erschwert wird, muß jeder Einzelne sämtlichen Bindfaden zukünftig sorgsam sammeln und von neuem verwerten. Wir sind gewohnt, mit diesem unentbehrlichen Verpackungsmaterial im großen und ganzen verschwenderisch umzugehen, wenngleich einzelne sparsame Hausfrauen schon seither die mühsam entknoteten Bindfadenenden für zukünftigen Gebrauch auf Knäuel wickelten. Da Bindfaden durch den Gebrauch nicht verloren geht, und durch Aneinanderknoten die einzelnen Enden immer wieder zu neuer Verwendung geeignet gemacht werden können, so können beträchtliche Mengen Rohstoffe für wichtigere Zwecke Verwendung finden, und außerdem nicht unbedeutende Werte für die deutsche Kriegswirtschaft gespart werden. Wenn daher zukünftig in jeder Fabrik, in jedem Geschäft und in jedem Haushalt sämtlicher Bindfaden gesammelt und wieder von neuem zur Verwendung hergerichtet wird, so können wir mit den augenblicklichen Vorräten noch auf sehr lange Zeit auskommen.

*

Verwertung von Fallobst.

Kamen, 7. Sept. Die Sicherstellung unserer Volksernährung erfordert es, daß von der reichen Obsternte dieses Jahres keine Frucht umkommt, die als menschliche oder tierische Nahrung dienen kann. Dies gilt besonders für Fallobst und gewisse Wildfrüchte, die in manchen Gegenden völlig unbenutzt bleiben, obwohl sie einen großen Wert für die Herstellung von Obstkonserven besitzen. Da diese Erzeugnisse der Obstverwertungsindustrie im kommenden Winter eine erhöhte Bedeutung als Brotaufstrich zum teilweisen Ersatz der immer knapper werdenden Fette erlangen, ist es nötig, die Versorgung der Marmeladenfabriken mit Obst über die gewöhnliche, vom eingeführten Handel getragene Zufuhr hinaus zu steigern. Zu diesem Zweck sollen überall im Reiche, wo es an geordneten Absatzwegen fehlt, Sammelstellen geschaffen werden, die jede Menge Fall- und Wildobst von zwei Zentnern aufwärts annehmen und, zu Waggonladungen (100 oder 200 Zentner) vereinigt, der Industrie zuführen. Der Absatz der so gewonnenen Früchtemengen zu festgesetzten Preisen ist durch Vereinbarungen der Zentral-Einkaufsgesellschaft (Berlin, W. 8, Behrenstraße 21, Abteilung Fruchtverwertung), geregelt, die allen Interessenten auf Verlangen die zu diesem Zweck aufgestellten Anleitungen zuschickt. Es ist zu hoffen, daß diese gemeinnützigen Bestrebungen überall die eifrigste Unterstützung finden.

*

! **Kamen**, 7. Sept. **(Verschiedenes.)** Im Publikum bestehen anscheinend noch immer Unsicherheiten über den **Postverkehr mit den in neutralen Ländern festgehaltenen Angehörigen des deutschen Heeres und der deutschen Flotte.** Es wird daher darauf hingewiesen, daß nach einer in den Schalterräumen aller Postanstalten aushängenden Bekanntmachung der Postverkehr mit diesen sogenannten Internierten unter denselben Bedingungen wie mit den Kriegsgefangenen in den feindlichen Ländern gestattet ist. Der Verkehr ist also portofrei. Zugelassen sind im Verkehr mit allen Ländern offene gewöhnliche, nicht eingeschriebene Briefsendungen ohne Nachnahme, also Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere, und ferner im Verkehr mit solchen Ländern, die diese Dienstzweige überhaupt besorgen, Briefe und Kästchen mit Wertangabe, Pakete und Postanweisungen. Welche Gattungen von Sendungen neben den überallhin zulässigen Briefsendungen nach den einzelnen Ländern noch in Frage kommen, ist an den Postschaltern zu erfragen.

Zur Metallbeschlagnahme hat das Oberkommando in den Marken kürzlich eine Bekanntgabe erlassen, in der u. a. folgendes gesagt wird: Altmaterial, das bereits an Händler, Handlungen usw. abgegeben war, ist von der freiwilligen Ablieferung an den Sammelstellen gänzlich ausgeschlossen. Unter Altmetall sind nicht mehr gebrauchsfähige Gegenstände zu verstehen, bei denen sich die Aufwendung von Ausbesserungskosten offensichtlich nicht mehr lohnt. Gegenstände jedoch, die lediglich durch Beseitigung der Beschläge aus Eisen, Holz und dergleichen zum Zwecke der freiwilligen Ablieferung gebrauchsunfähig gemacht worden sind, fallen nicht unter den Begriff Altmaterial. Von Nichthändlern kann Altmaterial zur zu den durch das Höchstpreisgesetz festgelegten Preisen von 1,70 Mark für Kupfer, 1 Mark für Messing und 4,50 Mark für Reinnickel angenommen werden. Es werden bei der freiwilligen Ablieferung zu den bekannten Uebernahmepreisen von 4 Mark, 3 Mk. und 13 Mk. bezw. 2,80 Mk., 2,10 Mk. und 10,50 Mk. außer den in der Verordnung vom 31. Juli 1915 genannten beschlagnahmten Sachen nur noch die folgenden, nicht der Beschlagnahme unterworfenen Haushaltungsgegenstände angenommen werden: Tee-, Kaffee- und Milchkannen, Kaffee- und Teemaschinen, Samoware, Zuckerdosen, Teeglashalter, Menagen, Messerbänke, Zahnstochergestelle, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Plätten, Nippsachen, Schreibtischgarnituren, Bettwärmer, Badeöfen, soweit sie aus Reinkupfer, Reinmessing und Reinnickel bestehen. Reinnickelgegenstände müssen den Stempel „Reinnickel" tragen. Besonders wird noch darauf hingewiesen, daß Türklinken, Fensterriegel, Metallabfälle und -späne, Gas- und Wasserhähne, Gardinenstangen, Treppenläuferstangen gegen Bezahlung nicht abgenommen werden. Türen und Kachelöfen, Kochherde und Kochmaschinen, die beschlagnahmt sind, werden nur dann abgenommen, wenn sich der Einlieferer als Hauseigentümer ausweist. In den „Mitteilungen des Vereins der Kupferschmiedereien

Deutschlands" finden wir ferner folgende beachtenswerte Ausführungen: „Alle innerhalb eines Fabrik- oder sonstigen Gewerbebetriebes zur Aufrechterhaltung des Betriebes benötigten Gegenstände aus Kupfer, Messing und Reinnickel unterliegen der Beschlagnahme nicht. Nur solche Betriebe werden von der Beschlagnahme betroffen, welche Gegenstände nach Art der beschlagnahmten erzeugen, verkaufen oder in Gewahrsam halten. Aber auch dann sind nur die Gegenstände, nicht die Maschinen und Geräte zu ihrer Erzeugung oder Aufbewahrung beschlagnahmt."

(Billige Fleischnahrung?) Die Deutsche Rohhaut-Aktiengesellschaft weist in einer Veröffentlichung darauf hin, wie die Fleischerzeugung zu strecken sei. Die Gesellschaft schreibt, daß namentlich das Fleischmaul (Rind und Kalb) größere Verwendung zu einem allgemeinen Volksnahrungsmittel finden kann; aber auch die teilweise Verwertung der Kopf- und Beinhaut von Rindern und Kälbern dürfte wesentliche Mengen zu Ernährungszwecken erzeugen. Es soll ein Modus gefunden werden, der es den Fleischern ermöglicht, ohne Schaden zu leiden, die auf 10 Millionen Mark bezifferten Teile der Haut der menschlichen Nahrung zugängig zu machen.

Eine wichtige Entscheidung über die jetzt in den Kriegszeiten häufig aufgetauchte Streitfrage, ob im kaufmännischen Betriebe die Vereinbarung einer „Kriegskündigungsfrist" gesetzlich zulässig ist oder nicht, hat das Berliner Kaufmannsgericht gefällt. Eine Möbelfabrik in der Reichshauptstadt hatte mit ihrem Lageristen eine Vereinbarung getroffen, nach welcher während der Kriegszeit an Stelle der früher in Geltung gewesenen vierwöchigen die vierzehntägige Kündigungsfrist in Kraft treten sollte. Der Lagerist war seinerzeit auch damit einverstanden gewesen, focht aber, als der Fabrikant davon Gebrauch machte, dennoch die Kündigungsfrist als für einen Handlungsgehilfen ungültig an. In seiner Klage betonte er, daß er die Rechtsungültigkeit der vierzehntägigen Kündigungsfrist allerdings schon bei der Vereinbarung gekannt habe, unter dem auf ihn lastenden wirtschaftlichen Druck habe er jedoch den Schein unterschrieben. Der Beklagte hingegen führt aus, das Geschäft liege gerade in der Möbelbranche während des Krieges völlig darnieder, aus diesem Grunde könnten während des Krieges keine langfristigen Verträge geschlossen werden. In Kriegszeit müsse bei beiderseitigem Einverständnis auch ein Anstellungsvertrag mit vierzehntägiger Kündigung für gültig erachtet werden. Das Kaufmannsgericht zu Berlin, Kammer 1, trat dieser Auffassung nicht bei. Die Vorschriften des Handelsgesetzbuches seien auch für die Kriegszeit nicht ausgeschaltet, diese lassen aber ausdrücklich eine kürzere Kündigungsfrist als die monatliche nicht zu. Trotz des damaligen Einverständnisses sei darum die Kündigung mit einer Frist von zwei Wochen ungültig.

Hoeren, 7. Sept. **Ein Brand** brach am Donnerstag nachmittag im Wirtschaftsgebäude der Zeche „Königsborn II" aus, dem Waschküche und Küche zum Opfer fielen. Das Feuer soll durch drei Schulkinder verursacht worden sein, die mit Streichhölzern gespielt haben. Bedauerlicherweise hatte der Vorfall noch ein weiteres Unglück im Gefolge, indem der beim Bergen des Hausrates behilfliche D. vor Aufregung einen Herzschlag bekam.

§ **Lünen,** 7. Sept. **(Ein freudiges Wiedersehen.)** Welche eigentümliche Rolle im Leben mitunter der Zufall spielt, bewies, wie die „D. Ztg." berichtet, ein Wiedersehen in den Räumen des von der Stadt Lünen in der Viktoriaschule eingerichteten Vereinslazaretts. Dort erwartete schon seit längerer Zeit ein verwundeter sächsischer Soldat seine Genesung. Als nun am 2. September ein neuer Verwundetentransport eintraf und sich unser Sachse um die Teilnehmer bemühte, entdeckte er plötzlich darunter seinen Bruder, den er seit länger als 6 Jahren nicht mehr gesehen hatte. Die Freude der Brüder war um so größer, als der unter ihnen getätigte Schriftwechsel durch ein eigenartiges Verhängnis nicht in ihre Hände gelangt war.

** **Dortmund,** 6. Sept. **(Verschiedenes.)** Der Arbeiter Martin Kilinski **verunglückte** Der Arbeiter Martin Kilinski verunglückte bei der Explosion eines Schlackenblockes auf dem Eisenwerk Union tödlich.

Gestern abend gegen 9,30 Uhr wurde auf der Märkischenstraße in Dortmund zwischen den Wirtschaften Hue und Ophoff von einem Anhängewagen der Dortmunder Straßenbahn **ein Mann überfahren und schwer verletzt.** Wie Augenzeugen bekunden, wollte der Mann auf einen Anhängewagen, der sich in voller Fahrt befand, springen. Er wurde niedergeworfen und kam unter den Wagen. Es wurde ihm der rechte Fuß in dem Gelenk abgefahren. Der Verletzte wurde in den Anhängewagen gelegt und mit nach Hörde genommen. Von hier aus erfolgte die Ueberführung mittels Krankenwagens in das Krankenhaus Bethanien. Dort ist er heute morgen infolge starken Blutverlustes verstorben. Ueber die Personalien des Mannes steht nichts fest. Er hat das Bewußtsein nicht wiedererlangt, es fanden sich auch keinerlei Legitimationspapiere bei ihm vor. Er ist 35 bis 40 Jahre alt, schlank, hat lichtes, blondes Haar, kleinen Schnurrbart, trug grauen Anzug, schwarzen steifen Filzhut, schwarze Schnürschuhe, Uhr mit Kette und hatte ein Portemonnaie mit 30 Pfg. Inhalt bei sich. Angaben über die Personalien des Mannes werden von der hiesigen Polizeiverwaltung erbeten.

In einer Wirtschaft an der Münsterstraße zeigte ein Mann den übrigen Gästen seinen **Revolver.** Plötzlich entlud sich derselbe und die Kugel drang einem 25jährigen Arbeiter in die Brust. Ehe die Ueberführung des Schwerverletzten zum Krankenhause vor sich gehen konnte, war er bereits verschieden.

* **Rheine,** 6. Sept. **(Zwei Kinder in eine Dreschmaschine geraten.)** Die 4 und 2 Jahre alten Mädchen des Landwirts Ascheberg in Emsdetten gerieten beim Spielen in eine Dreschmaschine. Das ältere der Kinder wurde so schwer verletzt, daß es alsbald starb, während das andere schwere Verletzungen am Kopfe davontrug.

*

Zeichnungen auf die neue Kriegsanleihe.

„—" **Herne,** 6. Sept. Die Maschinenfabrik Baum, Aktien-Gesellschaft in Herne, 500 000 Mk.; die Betriebskrankenkasse der Firma 25 000 Mk.; die Arbeiter-Unterstückungskasse 15 000 Mk.; zusammen 540 000 Mk. Die frühern Zeichnungen betrugen 320 000 Mk.

„—" **Bochum,** 6. Sept. Der Vorstand des Allgemeinen Knappschaftsvereins in Bochum hat beschlossen, auf die dritte Kriegsanleihe wieder zehn Millionen Mark zu zeichnen, wie bei der ersten und zweiten Anleihe. — Der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation zeichnete drei Millionen Mark.

„—" **Minden,** 6. Sept. Bei der Zweig-Zstelle Minden der Deutschen Nationalbank sind an Voranmeldungen für die dritte Kriegsanleihe bereits über drei Millionen Mark eingegangen.

„—" **Elberfeld,** 6. Sept. Die Sparkasse in Elberfeld beschloß, auf die dritte Kriegsanleihe 8 Millionen Mark zu zeichnen.

„—" **Lennep,** 6. Sept. In der Lenneper Stadtverordneten-Versammlung teilte der Bürgermeister Stosberg mit, daß er dem Sparkassen-Vorstand vorschlagen werde, sich mit 8 Prozent der Sparkassen-Einlagen, das sind mit 1 300 000 Mk. an der Kriegsanleihe zu beteiligen. Auf die beiden früheren Anleihen sind 900 000 Mk. und 1 600 000 Mk. gezeichnet worden. Den städtischen Beamten und Lehrern, die aus der Stadtkasse ihr Gehalt beziehen, soll die Beteiligung an der Kriegsanleihe durch Vorschüsse bis zur Höhe eines Vierteljahr-Gehalts ermöglicht werden.

„—" **Remscheid,** 6. Sept. Die Remscheider Sparkassen-Verwaltung hat beschlossen, sich an der dritten Kriegsanleihe mit 3 Millionen Mark zu beteiligen.

„—" **Solingen,** 6. Sept. Die städtische Sparkasse Solingen 5 Millionen Mk. Sie hatte auf die erste 1 620 000 Mk. und auf die zweite 2½ Millionen Mark gezeichnet. — A. Rohleder, Barmen, 250 000 Mark.

„—" **Duisburg,** 6. Sept. Die Deutsche Maschinenfabrik A.-G. in Duisburg hat 1½ Millionen Mark auf die Kriegsanleihe gezeichnet gegenüber einer Million bei der zweiten Anleihe.

„—" **Köln,** 6. Sept. Das Erzbischöfliche Generalvikariat ersucht im „Kirchlichen Anzeiger" für die Erzdiözese Köln die Kirchenvorstände, sich nach Kräften an der dritten Kriegsanleihe zu beteiligen, und die Geistlichkeit, nach Möglichkeit in ihren Kreisen für die Beteiligung zu wirken.

„—" **Köln,** 6. Sept. Die Kölnische Rückversicherungs-Gesellschaft hat auf die neue Kriegsanleihe einen Betrag von drei Millionen Mark gezeichnet; sie hat sich an den beiden vorhergegangenen Kriegsanleihen mit sieben Millionen beteiligt. — Die A.-G. Rommel, Weiß & Co. in Mülheim a. Rh. hat 100 000 Mark auf die Kriegsanleihe gezeichnet. — Der Rheinische Aktienverein für Zuckerfabrikation in Dessau und Köln-Dormagen hat eine Million Mark neue Kriegsanleihe gezeichnet.

„—" **Neuwied,** 6. Sept. Die Aktien-Gesellschaft für Verzinkerei und Eisenkonstruktion, vorm. Jakob Hilgers, Rheinbrohl und Neuwied a. Rh., 1 250 000 Mark.

„—" **Aachen,** 6. Sept. Houben Sohn Carl Akt.-Ges. in Aachen zeichneten für die dritte Kriegsanleihe 100 000 Mark.

„—" **Wiesbaden,** 6. Sept. Die Stadt Wiesbaden, wie bei der zweiten Anleihe, eine Million Mark.

„—" **Frankfurt a. M.,** 6. Sept. Die Farbwerke Höchst 4 Millionen Mark, gegen 2 Millionen zur letzten Anleihe. — Die Firma Leopold Casella & Co., G. m. b. H. in Frankfurt a. M. 8 Millionen Mark. — Die Maschinenfabrik Moenus, A.-G. Frankfurt a. M., 400 000 Mk. — Die städtische Sparkasse Frankenthal 1 Million Mark.

„—" **Magdeburg,** 6. Sept. Die Schuhfabrik Konrad Tack & Co., Aktien-Gesellschaft, Burg bei Magdeburg, 1 Million Mark.

„—" **Magdeburg,** 6. Sept. Die Maschinenfabrik R. Wolf in Magdeburg-Buckau zeichnete 1½ Millionen Mark Kriegsanleihe.

„—" **Berlin,** 6. Sept. Die Lagerei-Berufsgenossenschaft hat beschlossen, auf die dritte Kriegsanleihe 1 Million Mark zu zeichnen, nachdem sie bereits bei den vorhergehenden beiden Kriegsanleihen gleichfalls je 1 Million Mark gezeichnet hat. — Der Magistrat der Stadt Berlin hat beschlossen, für die Sparkasse der Stadt Berlin 45 Millionen Mark zu zeichnen. — Die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland, die Zentral-Geldausgleichsstelle der Raiffeisen-Organisation, hat für sich und die ihr angeschlossenen Genossenschaften vorläufig 25 Millionen Mark gezeichnet. An den beiden ersten Kriegsanleihen ist sie mit mehr als 60 Millionen beteiligt. — Die Permutit-Aktien-Gesellschaft Berlin zeichnete eine Million Mark. — Die Gemeinde Berlin-Friedenau zeichnete eine Million Mark. — Die Elektrische Licht- und Kraftanlagen Akt.-Ges. in Berlin hat eine Million Mark gezeichnet. — Die Deutschen Telephonwerke G. m. b. H. Berlin haben eine Million Mark gezeichnet. — Stock & Co., Spiralbohrer-Werkzeug- und Maschinenfabrik Akt.-Ges. in Berlin-Marienfelde beteiligen sich mit einer Million Mark. — Die Aktiengesellschaft für Elektrizitäts-Anlagen in Berlin zeichnete 500 000 Mark.

„—" **Berlin,** 4. Sept. Die Vereinigten Berlin-Frankfurter Gummiwarenfabriken in Gelnhausen zeichneten für die dritte Kriegsanleihe 100 000 Mark. — Das Berliner Bankhaus Mendelssohn, das auf die erste und zweite Kriegsanleihe je 20 Millionen gezeichnet hatte, meldete auf die dritte Kriegsanleihe 25 Millionen Mark an.

Der Mord
an einem 18 Jahre alten Dienstmädchen

hat in der Reichshauptstadt wieder einmal große Aufregung hervorgerufen, zumal noch alle Gemüter unter dem Eindruck der schrecklichen Bluttat an der Schwester eines Kolonialwarenhändlers in Berlin-Weißensee stehen. Das Dienstmädchen Minna Neumann, das bei einer Frau Koh im Nordosten der Reichshauptstadt seit 10 Monaten im Dienst stand, wurde in der Nacht von einem herbeigeholten Arzt mit sonderbaren Verletzungen am ganzen Körper tot aufgefunden. Unter anderem hatte es tiefe Nadelstiche an den Oberschenkeln und den Brüsten. Frau Koh wurde einstweilen in Haft genommen, da sie scheinbar mit der geheimnisvollen Mordtat in irgendeinem Zusammenhang steht. Sie hatte in der Mordnacht mit dem ermordeten Mädchen in einem Zimmer geschlafen, angeblich aus Furcht, da ihr Mann verreist war.

Kriminalkommissar Kunze stellte fest, daß wohl gewisse Beziehungen zwischen den beiden Frauen bestanden haben. Frau Koh gab an, daß das Mädchen nachts plötzlich von Krämpfen befallen worden sei, sie habe ihr dann ein Fußbad von essigsaurer Tonerde bereitet, und als es schlimmer wurde, sei sie zu dem Arzt geeilt. Tatsächlich fand sich in dem Zimmer ein Gefäß mit essigsaurer Tonerde. Wahrscheinlich hat Frau Koh der Neumann damit das aus den Wunden tröpfelnde Blut stillen wollen, und dabei ist ihr vielleicht das Mädchen unter den Händen gestorben. Frau Koh leugnet, mit der Neumann irgend welche Beziehungen, wie sie ihr zur Last gelegt werden, unterhalten zu haben. Es konnte aber bereits nachgewiesen werden, daß sie das Mädchen in der letzten Zeit wie eine Gefangene gehalten hatte. Das Mädchen durfte die Wohnung zu keiner Zeit verlassen. Während es früher zum Einholen geschickt wurde, unterblieb dies in letzter Zeit, und im Hause wurde es von den Bewohnern als mindestens auffällig betrachtet, daß Frau Koh, trotzdem sie sich ein Dienstmädchen hielt, doch alle Gänge zum Kaufmann, Schlächter usw. durch andere Personen machen ließ.

„Der Tod als Erlöser von schrecklichem Martyrium"

so wird von polizeiamtlicher Seite das Ende des 18jährigen Dienstmädchens Minna Neumann in Berlin bezeichnet, dessen Leiche seziert wurde. Die Obduktion dauerte nahezu zwei Stunden und kann noch nicht als beendet bezeichnet werden, da noch mehrere Hautproben mikroskopiert werden müssen. Der über und über mit Wunden bedeckte Körper bietet ein so furchtbares Bild von entsetzlichen Mißhandlungen und von unerhörter sadistischer Grausamkeit und Roheit, daß selbst die beiden Gerichtsärzte äußerten, etwas Furchtbareres noch nicht gesehen zu haben. Es fanden sich zunächst sehr zahlreiche Spuren von Striemen, Streifen, kleinere und auch sehr große, blaue, blutunterlaufene Flecke, die vollständig regellos über den ganzen Körper verteilt sind, außerdem eine Anzahl kleinerer Narben am Kopfe, eine frische Wunde und mehrere große, ineinanderlaufende Blutungen in der Kopfschwarte, endlich ein Bluterguß ins Schädelinnere, wodurch letzten Endes der Tod herbeigeführt ist. Diese Wunden sind teilweise Wochen und Monate alt, ein Zeichen für die systematische Quälerei des armen Mädchens, bei dem nun durch die fortgesetzten Blutverluste schließlich eine allgemeine Erschöpfung eingetreten war. Frau Koh, die wie ein Vampyr an seinem, völlig von der Außenwelt abgeschlossenen, Opfer gehandelt hatte, gesteht ja ein, das Mädchen geschlagen zu haben; doch will sie von Mißhandlungen mit gefährlichen Werkzeugen nichts wissen. Am linken Oberschenkel zeigt der Leichnam Verletzungen, die wie Eindrücke von Haarnadeln aussehen. An mehreren anderen Stellen, so im Nacken und am Oberarm, scheinen Brandwunden, die zum Teil schwarz gefärbt sind, vorhanden zu sein. Diese Erscheinungen werden erst unter dem Mikroskop mit Sicherheit auf ihre Entstehungsursache geprüft werden können. Ferner fanden sich an beiden Oberarmen dicke, blutunterlaufene Streifen, durch die man auf die Vermutung kommen könnte, daß das Mädchen zwischen eine Tür geklemmt worden ist. Die Vernehmung der Zeugen hat für das unglückliche Opfer der Frau Koh das denkbar günstigste Bild ergeben. Landsleute von ihr schildern sie als bescheiden, arbeitsam und sauber. Sie war in einer Meierei und später auf einem ostpreußischen Rittergute tätig gewesen, wo sie sich besonders zur Zufriedenheit der beiden Töchter des adligen Hauses geführt hatte. Als die Gutsherrschaft vor den anziehenden Russen flüchten mußte, tat es auch die Neumann. In Berlin fand sie Stellung bei Frau Koh, und nun begann für die Unglückliche, die ihre Eltern kaum gekannt hatte und in der Pflege fremder Leute aufgewachsen war, das letzte und so überaus traurige Kapitel ihres Lebens.

Neueste Nachrichten

Das erbeutete Eisenbahn-Material.

TU **Berlin,** 6. Sept. Am 4. September fand im gesamten Bereich der preußisch-hessischen Eisenbahngemeinschaft die Aufnahme der erbeuteten französischen, russischen und belgischen Personen- und Güterwagen statt. Die Zahlen gehen in die Tausende.

Ueberschwemmung in Italien.

TU **Chiasso,** 6. Sept. Ueber verheerende Ueberschwemmungen in Bari wird berichtet: Nachdem das Wasser sich verlaufen hatte, wurden 19 Tote aus den Trümmern der eingestürzten Häuser und dem zurückgebliebenen Schlamm und Geröll hervorgezogen. Verwundet sind mehr als 50 Personen. Der Schaden an Gebäuden, Straßen und Brücken ist ungeheuer und viel größer, als bei der großen Ueberschwemmung von 1905. Auch in der Provinz Bari ist der Schaden sehr groß, aber wegen der unterbrochenenen Verbindungen noch nicht vollständig bekannt. Bisher sind 5 Tote gemeldet. In der Provinz herrscht große Erbitterung wegen dieser neuen, gewaltigen Ueberschwemmung, wofür man die Regierung verantwortlich macht.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Zum Kapitel „Lebensmittelwucher".

Kamen, 7. Sept. Was ist zu tun, um dem Lebensmittelwucher zu steuern? In der Reichstagsrede am 21. August spricht Staatssekretär Dr. Delbrück von kriminellen Maßnahmen gegen die Preistreiberei und sagt, es sei zu überlegen, ob die Strafbestimmungen gegen Wucherei zu erweitern seien; dann fährt er fort: „Wenn man die Preise niedrig halten will, bleibt als letztes Mittel immer nur die Festsetzung von Höchstpreisen und die Einwirkung auf die Preisgestaltung durch organisatorische Maßnahmen. Man wird am besten tun, in den Gemeinden oder größeren Kommunalverbänden Kommissionen einzusetzen, die die Preisbildung verfolgen und hierzu das Recht haben, Bücher und Fakturen der Händler einzusehen, die Warenlager zu besichtigen usw. Als Ergänzung hierzu ist erforderlich das Recht der Gemeinden zur sofortigen Beschlagnahme und eventuell die Pflicht der Festsetzung von Höchstpreisen."

Sehr vernünftig! Es scheint auch in Kamen dringend wünschenswert, daß die Stadtverwaltung Höchstpreise festsetzt für bestimmte Lebensmittel 2c. Doch wird das zweckmäßig im Einvernehmen mit den Stadtverwaltungen der Umgegend geschehen müssen, etwa mit Unna, Hamm und Dortmund, damit nicht die Händler, wenn der Preis in Kamen ihnen nicht gefällt, statt dessen nur die anderen Märkte der Umgegend mit ihren Waren besuchen. Es würde also die Stadtverwaltung zu diesem Zweck Verhandlungen mit einem größeren Bezirk anknüpfen müssen. Das kann die Bürgerschaft verlangen.

In Bielefeld ist es den Aufkäufern verboten, an Markttagen vor 10 Uhr auf dem Markte zu verkaufen. Diese Maßregel hat sich als sehr heilsam erwiesen und würde auch wohl hier empfehlenswert sein. Es müßte dann aber auch den Landwirten verboten werden, auf dem Wege zum Markte an die Händler ihre Vorräte abzusetzen. Auf diese Weise wird bei den Lebensmitteln ein großer Teil des verteuernden Zwischenhandels beseitigt.

Drittens muß sich vor allem das Publikum selbst erziehen und sich selbst gegen Uebervorteilung wehren. Es gibt so viele törichte Frauen, die unbesehens zu jedem noch so hohen Preise auf dem Markte das Angebotene kaufen und dadurch für die andern Käuferinnen die Preise verderben und womöglich nachher noch darüber jammern, daß das Leben so teuer sei. Wie gierig und töricht zugleich viele Käuferinnen auf die angebotenen Vorräte losstürzen, ist kaum zu glauben. Man kann daraus entnehmen, daß auf dem hiesigen Wochenmarkte eine Hausfrau schon mindestens um ¼ vor 8, wenn nicht gar um ½8 Uhr da sein muß, wenn sie überhaupt noch etwas Ordentliches bekommen will, obwohl der eigentliche Verkauf erst um 8 Uhr beginnen soll! Denn viele Käuferinnen haben schon vorher ihre heimlichen Abmachungen mit den Verkäufern getroffen, welche ihnen dann die Vorräte vorbehalten bis zu dem Zeitpunkt, wo der Verkauf offen beginnen darf. Das ist durchaus unstatthaft und eine sehr bedauerliche Umgehung der Maßregel, daß man vor 8 Uhr nicht verkaufen soll. Auf diese Weise wird die Konkurrenz, die doch erst die Preise heilsam regelt, ausgeschlossen. Gerade in dieser Zeit gilt es zu handeln, um die Preise auf einen angemessenen Stand zu bringen. Da müssen sich auch die Hausfrauen einig werden, nicht unerhörte Preise zu bewilligen und lieber einen Verkäufer, der zu hohe Preise fordert, einmal dastehen lassen, als für teures Geld die Ware erwerben. Ebenso, wie die Verkäufer sich häufig einig sind, nur einen bestimmten Preis zu fordern, sollten sich doch auch die Hausfrauen einig sein, nicht über einen bestimmten Preis hinauszugehen. Jede muß da aber auch an ihre ärmeren Mitmenschen denken, wenn sie selbst vielleicht auch das Geld hat, um höhere Preise zu bezahlen. So nur kann es besser werden. Es muß jetzt schon unbedingt alles Mögliche geschehen und alle müssen darin zusammenhalten, damit nicht sonst im Winter die Preise ins Ungemessene steigen. Einigkeit macht stark! Wir appellieren an die Vernunft der Hausfrauen; hoffentlich findet dieser Appell ein Echo.

N. N.

1915 Nr. 107

Der deutsche Kaufmann im Auslande.

Wir haben bereits mehrfach Gelegenheit gehabt, auf die Schwierigkeiten, die der Krieg für die Entwickelung dieser Beziehungen [illegible] Deutschlands [illegible] Ausland [illegible] Hier ist ein [illegible] Portugal, der [illegible] Land [illegible] Kaufmann [illegible] Land [illegible] Kaufmann [illegible] Land [illegible] Kaufmann

Hier ist ein verrückter Korporal, der sperrt einfach die Leute ein, wie er will; wenn sich dann jemand beim Kommandanten beschwert, sagt er einfach: „Er ist nicht stillgestanden vor mir!“ Der Kommandant ist noch ein echter Deutschenfresser. Alles war nur leicht gebeilt, ... muß mit zum Straßenbau gehen. Ein schönes Erholungsheim. Arbeiten bei 50 bis 60 Grad Hitze. Drei Deutsche sind auch schon gestorben, die wurden begraben wie ein Stück Vieh; trotzdem daß zwei Geistliche da sind, ist keiner mitgegangen; nur aus Neugierde ging einer mit, lehnte sich an eine Mauer und lachte, wenn einer von uns das Sterbegebet vorgelesen hatte. Und dieses Volk will das erste Kulturvolk in der Welt sein. Nein, ein verjumptes, gottloses Volk ist es. Wir müssen uns halt trösten, daß auch wieder eine andere Zeit für uns kommt, und wollen unsere Leiden tragen, wie sie uns Gott auferlegt hat. Die Unteroffiziere sind am meisten eingesperrt. Einmal ist dem Bauer eine Kuh kaput gegangen, da haben die Franzosen vor unsern eigenen Augen das Fleisch in die Küche geschleppt. Jeden Tag wird uns vorgeworfen, den französischen Gefangenen ginge es schlecht, sie täten essen und schlafen wie die Schweine. Nun auf baldiges Wiedersehen hoffend, grüßt euch euer dankbarer Sohn und Bruder.

Allerlei Kriegsbilder.

Wie unsere Blaujacken im Bade eine Eroberung machten.

An der belgischen Küste liegen unsere Blaujacken auf der Wacht und die vornehmen englischen Modebäder sind jetzt „Seemanns-Garnison“ geworden! Wir spielen jetzt, so schreibt ein Obermatrose launisch, nachdem wir fünf Monate an der Front gewesen sind, die Herren Badegäste und haben uns in den feinsten Hotels direkt am Strande eingenistet, in denen aber leider der Küchenbetrieb vollständig eingestellt ist, so daß wir nach wie vor mit unseren Goulaschkanonen vorlieb nehmen müssen. Jetzt kommt erst die Reaktion bei uns. Unsere Glieder sind wie zerschlagen und wir schlafen fast den ganzen Tag. Doch die kräftigen Seebäder werden uns bald wieder auf den Damm bringen. Uebrigens haben wir beim Baden schon eine Eroberung gemacht. Wir tummelten uns am Strande, als von See aus ein größerer weißer Gegenstand angetrieben wurde. Ein Flugzeug! Sofort schwammen wir, zehn Mann stark, hinaus. Als wir, etwa zwei Kilometer weit, das Flugzeug erreichten, streckten zwei Männer die Hände in die Höhe. Ein französisches Wasserflugzeug mit zwei englischen Offizieren, die einen Motordefekt ausbessern wollten. Nun zwickten wir einige Spanndrähte ab und schwammen mit unserer Beute wieder zurück. Wenn die Kerls nicht so feige gewesen wären, hätten sie uns alle abgeschossen, da wir doch keinerlei Waffen hatten. Na, besser ist's so ....

Acht Söhne im Felde.

Die Witwe Katharina Janek in Kielpin bei Wollstein erhielt kürzlich vom Generaloberſten v. Woyrsch einen Kartenbrief folgenden Inhalts: „Heute früh stand einer Ihrer Söhne als Posten vor meinem Quartier. Er sagte mir, daß Sie acht Söhne ins Feld geschickt haben und daß Ihr neunter Sohn auch bald nachfolgen werde. Ich gratuliere Ihnen, neun Söhne fürs Vaterland gegen den Feind zu schicken. Darauf können Sie als Mutter stolz sein. Das macht Ihnen so leicht keine andere Mutter nach. Gott schütze Sie und Ihre neun Söhne.“ — Einer von den neun ist inzwischen gefallen; vier sind verwundet.

Ein weiblicher Kriegsberichterstatter

ist zurzeit, den „Leipz. N. N.“ zufolge, von der österreichischen Heeresleitung für das Gebiet des italienischen Krieges zugelassen worden. Es handelt sich um Frl. Alice Schalek, die durch ihre großen Reisen und die Berichte, die sie darüber veröffentlichte, bestens bekannt ist. Im Anschluß hieran sei einer schwedischen Kriegskorrespondentin gedacht, Eira Heilberg, die sich im Balkankrieg hervorgetan hat und auf türkischer Seite für schwedische Blätter tätig war. Sie übernahm ihren Auftrag damals innerhalb 24 Stunden nach dem Kriegsschauplatz abzureisen. Unter 59 männlichen Berichterstattern war sie die einzige Frau.

Amerikanischer Humor.

Der „neutrale“ Amerikaner hat bekanntlich zwei Seelen; die eine ist die „kaufmännische Seele“ und die andere die moralische. Diese letztere bekommt manchmal Anwandlungen, wie sie von Rechts wegen sich für einen neutralen Staat gehören. Der Erfolg dieser „Einkehr“ richtet sich gewöhnlich nach dem wirklichen Stand des Krieges. Hier mögen einige dieser Urteile Platz finden: Der Vergleich Rußlands mit einem Koloß auf tönernen Füßen ist nicht länger zulässig. Durch die Dauerläufe der jüngsten Monate haben die Russen den Beweis erbracht, daß sie sogar sehr gut zu Fuß sind. Die „Kaffern“, die jetzt in den englischen Schützengräben in Flandern als Kanonenfutter herhalten müssen, verdienen ihren Namen mit Recht.

* * *

Der deutsche Kaufmann im Auslande.

Wir haben bereits mehrfach Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, daß der Krieg die Betätigung des deutschen Kaufmannes in neutralen Ländern in keiner Weise ernstlich zu schädigen vermochte. Unsere heutigen Bilder sind ein neuer Beweis dafür. Das deutsche Handelshaus Plaut & Co., das rege Handelsbeziehungen zu Agentinnen unterhält, hat trotz der Schwierigkeiten, die der Krieg für die Entwickelung dieser Beziehungen mit sich gebracht hat, es vermocht, in Buenos Aires ein neues mächtiges Gebäude aufzuführen, das als ein Wahrzeichen deutscher kaufmännischer Tüchtigkeit auf unabsehbare Zeit bestehen wird. Unsere Bilder geben eine Ansicht des Gesamteindruckes von außen und innen wieder.



Neubau eines deutschen Handelshauses in Buenos Aires während des Krieges


Inneres des neuen deutschen Handelshauses

Der deutsche Kaufmann im Ausland während des Krieges

Nr. 107 1915

Für's Heim



Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Die Kriegsbraut.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

1. Fortsetzung.

Da war eines Tages der zweite Verwalter krank geworden, mitten in der Erntezeit, wo man ihn so nötig brauchte. Ohne Zögern war Rose für ihn eingesprungen, und als der Verwalter gleich darauf sein kleines, väterliches Gut geerbt hatte und seinen Abschied nahm, hatte sie ihn völlig ersetzt.

So war ein zweiter Verwalter gar nicht wieder engagiert worden, und der erste Verwalter Colmar sang seither Roses Lob in den höchsten Tönen.

Aber sonst wurde kein Aufhebens von ihrer Tüchtigkeit gemacht. Sie tat alles so selbstverständlich, daß man es auch selbstverständlich fand. Ihr Schaffen und Streben, ihr aufopferndes, nimmermüdes Wirken erschien niemand verwundernswert, weil immer eins zum andern kam. Nur Hasso fiel es auf, wenn er in gewissen Zwischenräumen nach Hause kam, daß man Rose jedesmal wieder neue Pflichten aufgebürdet hatte. Er wunderte sich über ihre Leistungsfähigkeit, aber er sprach nicht darüber, weil er den Kopf stets voller Ideen und Pläne hatte. Nur zuweilen nahm er mit einem scherzenden oder anerkennenden Wort Rose gegenüber davon Notiz. Und jedes dieser Worte erschien Rose wie ein köstliches Geschenk. Sie gruben sich tief in ihre junge Seele, die sich Hasso, seit sie ihn zuerst gesehen, in tiefer, verschwiegener Liebe zu eigen gegeben hatte.

Sie geizte nicht um Anerkennung. Es war ihre Ueberzeugung, daß sie mit all ihrem Schaffen nur eine Pflicht der Dankbarkeit erfüllte. Es kam ihr nicht zum Bewußtsein, daß sie mit der Zeit viel mehr die Gebende wurde, als die Nehmende. Die Befriedigung darüber, daß sie nützen konnte, war ihr Stolz, der sie aufrecht hielt und sie das Schicksal leichter tragen ließ.

Jetzt leitete sie schon längst den ganzen Hausstand in Falkenried, weil Tante Helene oft von zu Hause abwesend war und andere Dinge zu tun hatte. Rose konnte sie ja famos vertreten, warum sollte sie es sich nicht leicht machen?

Und Onkel Herbert war jetzt viel kränklich — was war da natürlicher, als daß ihn Rose, die in Wald und Feld, im Stall und Scheuer so trefflich Bescheid wußte, bei der Führung der Bücher unterstützte und ihm alles Schwere abnahm. Sie verstand bald alles ebenso gut, wie er, also konnte er sie ruhig gewähren lassen. Daß Roses Zeit vom frühen Morgen bis zum späten Abend mehr wie ausgefüllt war — mein Gott — sie hatte ja sonst weiter keine Pflichten, und daß sie sich nicht überarbeitete, davon zeugte doch ihr blühendes Aussehen. Es wurde ihr ja auch nie etwas zuviel. So dachte man über ihr Schaffen.


General v. Arz, erhielt den Orden Pour le Mérite.

Ja — Rose war in aller Stille Onkel Herbert und Tante Helene eine unentbehrliche Stütze geworden, und sie stützten sich recht nachdrücklich darauf, ohne zu bedenken, wieviel Kraft sie dazu nötig hatte und ohne ihr ein Wort des Dankes zu sagen. Im Gegenteil — sie betrachteten sich noch immer als Roses Wohltäter. So sind die Menschen. Was sie selbst Gutes tun, sehen sie durch ein rosiges Vergrößerungsglas, und was andere ihnen Gutes tun, das betrachten sie umgekehrt durch ein solches Glas, so daß es viel kleiner erscheint. Rose war ihnen jetzt allerdings keine lästige Hausgenossin mehr, sondern ein sehr nützliches Wesen, zu dem man volles Vertrauen haben konnte. Aber innerlich näher waren ihr weder Onkel Herbert noch Tante Helene gekommen.

Es war ganz selbstverständlich, daß Rose sich viel schlichter und einfacher kleidete als Tante Helene und Rita, es war ebenso selbstverständlich, daß nur Rita offiziell in Gesellschaft geführt wurde und daß bei Festlichkeiten in Falkenried Rose wohl die ganze Arbeit, aber wenig Vergnügen hatte und bescheiden abseits stand.

Hatte Rose jemals eine Mußestunde, so füllte sie dieselbe aus, indem sie sich in allerlei Lektüre über das Flugwesen vertiefte. Mit brennendem Interesse stand sie Hasso von Falkenrieds Beruf gegenüber und suchte sich einzuarbeiten in seinen Ideenkreis.

Da er auch zu Hause an allerlei Zeichnungen und Berechnungen arbeitete und niemand etwas in seinem Arbeitszimmer anrühren durfte, hatte sie es übernommen, dort Ordnung zu halten. Nur sie allein betrat außer Hasso dieses Zimmer, wenn er in Falkenried weilte. Und in letzter Zeit hatte er bemerkt, daß Rose die einzige war, die in Falkenried seinem Beruf einiges Verständnis entgegenbrachte. Er war deshalb sehr froh, daß sie es übernahm, in seinem Zimmer Ordnung zu halten. Da konnte er gewiß sein, daß sie ihm kein Blättchen Papier verlegte und nichts von der Stelle rührte, was liegen oder stehen bleiben mußte. Größeres Interesse nötigte aber auch dieser Umstand Hasso für Rose nicht ab. Sie war ihm sympathisch, und ihre stille, geräuschlose Art tat ihm wohl, weil sie ihn nicht störte.

Keine Ahnung kam ihm, daß Rose den ganzen Liebesreichtum ihres vereinsamten Herzens auf ihn konzentrierte. Sie hatte sich gut in der Gewalt und verriet nicht mit einem Wimperzucken, was in ihrer Seele für ihn lebte. Still und ruhig, mit größter Zurückhaltung begegnete sie auch ihm, wie allen andern Menschen. Zuweilen, wenn Hasso ein-

mal ihr freudloses Leben zum Bewußtsein kam, erwies er ihr wohl in seiner echt ritterlichen Art eine kleine Aufmerksamkeit oder sprach einige gut teilnehmende Worte mit ihr. Aber das war alles.

Als junges Weib kam sie für ihn gar nicht in Betracht, trotzdem sie jetzt ein reizendes Mädchen war und außer ihren schönen Augen noch eine andere große Schönheit besaß, nämlich ihr wundervolles blondes Haar, das in einem so warmen Goldton schimmerte und in starken Flechten geordnet, den feinen Kopf ganz bedeckte. Hasso war kein Damenfeld, er brachte den Frauen kein Interesse entgegen und hatte keinen Sinn für Liebeleien und Galanterien, wie sie sonst im Leben junger Herren eine große Rolle spielen. Am wenigsten hätte er für Rose etwas Derartiges übrig gehabt.

Am herzlichsten kam Rose immer Rita entgegen. Aber auch sie dachte nicht daran, etwas an ihrem Verhältnis im Hause zu ändern. Sie beschränkte sich nur darauf, ihr zuweilen etwas Liebes zu erweisen.

Rita war von der Pension her mit einer jungen österreichischen Aristokratin, der Baronesse Josepha von Hohenegg, befreundet. Die beiden jungen Damen standen in regem Briefwechsel und im Frühsommer war die Baronesse einige Wochen zu Besuch in Falkenried gewesen. Damals, es war um die Pfingstzeit, war auch Hasso von Falkenried zu Hause gewesen und hatte die Freundin seiner Schwester kennen gelernt.

Baroneß Josepha war ein schönes, lebensprühendes Geschöpf mit nußbraunem, lockigem Haar und schönen braunen Augen, in denen es immer schelmisch funkelte. Sie hatte ein reizendes Grübchen, wenn sie lachte — und sie lachte gern. Dazu „plauschte" sie in einem etwas wienerisch gefärbten Dialekt. Das klang ganz entzückend und Rose konnte sich nicht satt hören und satt sehen an der jungen Oesterreicherin.

Und als Hasso dann heimgekommen war, hatte ihr das Herz ängstlich geklopft. So viel Schönheit und Liebreiz würde er doch nicht widerstehen können. In diese reizende junge Dame mußte er sich ihrer Ansicht nach verlieben. Sie meinte, kein Mann könne dem reizenden Baronesschen widerstehen.

So beobachtete Rose mit ängstlichen Augen Hassos Verkehr mit Baroneß Josepha. Aber er zeigte für die junge Dame nicht mehr Interesse als für jedes andere weibliche Wesen.

Da hob sich Roses schwerbedrücktes Gemüt. Und ihr Herz war voll Dankbarkeit gegen das Schicksal.

Zwar hegte sie nicht die leiseste Hoffnung, daß sich ihr Hassos Herz je in Liebe zuwenden könnte, ihre Liebe war wunschlos, aber sie zitterte doch vor dem Moment, da er sein Herz einer andern zuwenden würde. Und jeder Tag war ihr ein Geschenk, da dies nicht geschah. Auch Baronesse Josepha schien nicht sonderlich viel Gefallen an Hasso zu finden. Er war ihr viel zu ernst und zu still. Sie trieb lieber mit Rita tausend übermütige Tollheiten. Das lachte und zwitscherte den ganzen Tag und über Roses ernstes junges Gesicht huschte dann auch zuweilen ein Lächeln, wenn die jungen Damen ihr „Gaudi" trieben, wie die Baronesse das nannte.

Ach, Rose hatte nie diese harmlos frohe Jugendlust kennen gelernt. Aber sie fand es so schön und reizend, wie die beiden Freundinnen zusammenhielten und sich verstanden. Sie gönnte Rita neidlos diesen innigen Verkehr mit der jungen Oesterreicherin.

Als die Baronesse abreiste, tat es Rose so leid wie den andern auch. Man hatte die junge Dame rasch ins Herz geschlossen.

Rita mußte der Freundin fest versprechen, im Spätherbst auf einige Wochen nach Wien zu kommen. Der Vater der Baronesse, Baron Hohenegg, besaß in Kärnten ausgedehnte Besitzungen, das Stammgut seines Geschlechts, Hohenegg, und das kleinere, nahe dabei gelegene Villan. Den Winter verbrachte er mit Rita nach Berlin zu reisen brauchte. Sie würde in diesem Jahr in Wien ausgeführt werden in Gesellschaft.

Die beiden Freundinnen freuten sich schon auf diese gemeinsame Zeit. Sie nahmen herzlichen Abschied von einander. — —

Hasso von Falkenried war nun heute nach Beendigung der Manöver in Falkenried zu einem längeren Urlaub eingetroffen. Bei diesem Manöver war zum erstenmal die von ihm erfundene Verbesserung an einem Aeroplan ausprobiert worden und hatte sich großartig bewährt. Hasso hatte nun vor, noch weiter an dieser Verbesserung zu arbeiten, und die Ruhezeit in Falkenried wollte er benutzen, um seine Pläne reifen zu lassen.

Doch davon hatte er mit Eltern und Schwester nicht gesprochen.

Als Rose nun von der Meierei nach Hause kam und in die große, behaglich und vornehm eingerichtete Vorhalle trat, wurde rechts eine Tür geöffnet und Hasso trat mit seinen raschen, elastischen Schritten heraus. Er wollte nach seinen Zimmern gehen und sich für die Mittagstafel umkleiden. Bis jetzt hatte er mit seinen Angehörigen geplaudert.

Als er Rose erblickte, trat er lächelnd mit ausgestreckter Hand auf sie zu.

„Tag, Rose! Ich wußte doch, daß mir noch etwas fehlte in Falkenried. Aber wahrhaftig, nicht einmal gefragt habe ich nach dir. Die Eltern wollten allerlei erzählt haben und Rita natürlich auch. Wie geht es dir?"

Ihr Herz schlug so hart und laut, daß es sie fast schmerzte. Aber sie war wohlgeübt in der Kunst, sich zu beherrschen, hatte sie diese Kunst doch in all den schweren Jahren so nötig gehabt. Und so erschien sie ganz ruhig und still. Nur ein etwas höheres Rot färbte ihre Wangen und wich dann einer auffallenden Blässe. Aber in die Halle fiel alles Licht nur durch die offenstehende Tür, und dieses Licht hatte sie im Rücken, es beleuchtete ihr Antlitz nicht. So sah er den Farbenwechsel nicht. Er wäre ihm auch kaum aufgefallen.

Hassos Erscheinung wurde aber dafür um so schärfer beleuchtet, und Roses Augen hingen nun an der schlanken, aufrechten Männergestalt, an der alle Sehnen und Muskeln von Stahl zu sein schienen. Sein Gesicht war fast bronzefarbig und zeigte feste, männliche Züge. Die hohe, heller gefärbte Stirn verriet Intelligenz und Geist, die stahlblauen Augen blickten klug und kühn und doch mit einem guten, warmen Ausdruck. Um den schmallippigen Mund und das breit und markig gebildete Kinn lag ein Zug eiserner Energie, der von keinem Bart verdeckt wurde. An diesem Gesicht war alles fest und hart, wie aus Stein gemeißelt, und wer einmal hineingesehen hatte, vergaß es so leicht nicht wieder. Es verriet, daß man einen Menschen von großer Energie und Bedeutung vor sich hatte, dem man sein Interesse nicht versagen konnte.

Und diesen Mann liebte Rose von Lossow mit der ganzen Ausschließlichkeit ihres reichen, tiefen Herzens, liebte ihn still und wunschlos und mit der Gewißheit, daß er ihre Liebe nie erwidern würde. Aber dieser Liebe war auch ein strenger, mädchenhafter Stolz beigemischt, der ihr half, sich nie zu verraten und lächelnd zu resignieren.

Sie atmete tief auf und legte ihre Hand in die seine.

„Guten Tag, Hasso! Ich danke dir, es geht mir gut. Dir hoffentlich auch?" erwiderte sie mit ihrer warmen Stimme, die aus dem Herzen kam und zum Herzen ging.

Es fiel Hasso zum ersten Male auf, wie angenehm diese Mädchenstimme klang.

„Wo hast du denn gesteckt, Rose, daß ich dich jetzt erst sehe?"

„Ich war in der Meierei, hatte dort zu tun."

„Und das war so eilig, daß du mich nicht erst begrüßen konntest bei meiner Ankunft?" fragte er halb scherzend, halb vorwurfsvoll.

Ihre schönen, tiefblauen Augen sahen ernst und still in sein lächelndes Gesicht. Sie wollte ihm nicht sagen, daß seine Mutter sie fortgeschickt hatte.

„Ja, es war eilig, Hasso."

„Du bist also noch immer das fleißige Hausmütterchen in Falkenried?" sagte er gütig und doch schon ein wenig mit seinen Gedanken fort von ihr.

„Es ist wenigstens mein innigstes Bestreben, Hasso, mich nach Kräften nützlich zu machen."

Das sagte sie so ernst und schwer, daß er sie forschend betrachtete und seine Gedanken zu ihr zurückrief.

„Ich glaube, das tust du mit jedem Atemzug. Oft schon habe ich beobachtet, daß du von einer außerordentlichen Leistungsfähigkeit bist, die manchen Mann beschämen könnte. Meiner Mutter sparst du eine Haushälterin und meinem Vater einen Verwalter."

Sie lächelte..

„Das erstere vielleicht, eine Haushälterin erübrigt sich in Falkenried. Aber wir haben, wie du weißt, einen sehr tüchtiger Verwalter."

„Gewiß, Colmar ist tüchtig, aber da mein Vater nur noch wenig leisten kann, müßte bei unsern ausgedehnten Besitzungen noch ein zweiter Verwalter tätig sein, wie es ja auch früher der Fall war. Seit Hansen aber entlassen ist, hat man hier die Pflichten desselben dir aufgebürdet, das weiß ich wohl, trotzdem ich wenig zu Hause bin und mich nicht viel um die Wirtschaft kümmere. Ich war gar nicht einverstanden damit, daß man dir so viel Arbeit aufpackte, und habe das auch, als ich Pfingsten hier war, meinem Vater gesagt. Aber er erwiderte mir, du habest selbst dringend darum gebeten, dir diese Arbeiten nicht wieder abzunehmen."

Rose nickte.

„Ja, das habe ich getan."

„Und warum?"

„Ich kann es ja schaffen und tue es gern."

„Aber es muß dir zu schwer werden, Rose."

Sie reckte sich unwillkürlich und streckte die Arme wie in stolzem Kraftbewußtsein von sich.

„O nein, es ist mir nicht zu schwer. Ich bin jung, gesund und stark und bin glücklich, wenn meine Tage bis zum Rand mit Arbeit gefüllt sind. Dann weiß ich doch wenigstens, daß ich in Falkenried nicht nutzlos das Gnadenbrot esse", sagte sie tief aufatmend.

(Fortsetzung folgt.)

„Hurra! . . Der Kaiser!"

Von Emil Uellenberg.

Die Schlacht war aus . . . Der Feind lag im Staub,
Sie hatten ihn niedergerungen;
An Helm und Rohr das Siegerlaub,
Sie kamen . . . und haben gesungen!
Noch glühte der qualmende Schutt am Weg,
Zerhackt und zerpflügt von Granaten,
Da quoll es aus Wäldern und Schluchten empor,
Das Dankgebet im gewaltigen Chor:
„In allen meinen Taten . . ."

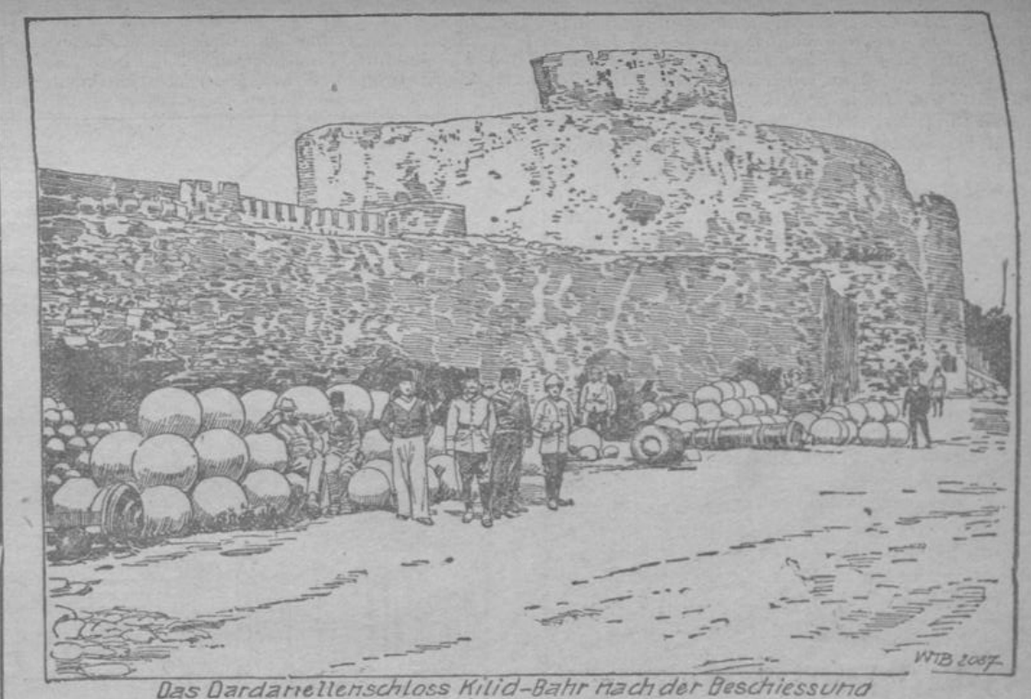
Das Lied verhallte . . . Doch horch! . . . Ein Ton,
Erst wie ein wehender Schauer . . .
Ein Brausen . . . noch fern . . . fliegt näher schon
Und zuckt durch die feldgraue Mauer.
Was ist's? . . . Wer kommt? . . . Nun dröhnt es heran —
Durch die Herzen ein Ruck und ein Raten . . .
Und: „Hurra! . . Der Kaiser!" jubelt es auf
Im Hörnergeschmetter und Roßgeschnauf:
„Der Kaiser bei seinen Soldaten!"

— — — — — —

Die Nacht sank hernieder . . . Im Feldlazarett
Wisperndes Schweigen und Staunen . . .
Der Kaiser! . . . Er geht von Bett zu Bett . . .
Ein Handdruck . . . Ein tröstendes Raunen.
Doch hier aus den Linnen ein bleiches Gesicht
Im Aetherbetäubungsschlummer . . .
Still flüstert der Arzt . . . Der Kaiser hält ein;
Auf seiner Stirn im Dämmerschein
Liegt tiefer, tiefer Kummer.

Doch sieh! . . . Zwei Augen, groß und weit . . .
Ein Mund haucht leise und leiser:
„Mir träumte . . . ich war . . . in der Ewigkeit . . ."
Dann kam es: „Hurra! . . . Der Kaiser!" . . .
„Du siehst ihn, bleibe ruhig, ganz ruhig, mein Sohn!"
Der Kaiser streicht ihm die Wangen.
Dem ist, als wär im finstern Tal
Der Todesnot ein Sonnenstrahl
An ihm vorübergegangen.

Kein Auge blieb trocken . . . Ein jeder im Saal
Verspürte die heilige Stunde.
Der Held in den Kissen vergaß die Qual,
Vergaß die Schrecken der Wunde.
Dann schlief er ein . . . Und die Sonne ging auf . . .
Ihm war, als wär er genesen . . .
Auf der Decke . . . ein schlichtes Stückchen Metall . . .
Ein Schluchzen . . . ein leise verjubelter Hall:
„Der Kaiser ist da gewesen!"



Das Dardanellenschloss Kilid-Bahr nach der Beschiessung

Erlebnisse eines deutschen Gefangenen in Frankreich.

(KZ) Nachstehend geben wir den Brief eines in französischer Gefangenschaft geratenen deutschen Unteroffiziers wieder, von dem sein Kompagniechef sagt, daß er ihn als pflichttreu, gewissenhaft und völlig glaubwürdig kennt.

Liebe Eltern und Geschwister! Am 5. Mai 1915, mittags 12½ Uhr, wurde ich verwundet auf 20 Meter Entfernung. Wegen großer Uebermacht ging ich mit meinen Leuten zurück und traf einen Zug der 9. Kompagnie; hier hat mich ein Unteroffizier, welcher früher bei meiner Kompagnie gedient hat, verbunden. Ich war vollkommen machtlos und wollte zur Verbandstation zurückgehen. Als ich jedoch ungefähr 200 Meter hinter unserer eigenen Front war, wurde ich von zehn bis zwölf Franzosen heftig beschossen. Ich legte mich daraufhin schnell in ein Granatloch. Die Franzosen können nur solche gewesen sein, die vorher die Hände hochhielten und Pardon camarade! riefen. Anders ist es nicht möglich. Zwei Stunden bin ich dagelegen, immer auf Unterstützung wartend, aber kein Deutscher kam. Sobald ich mich nun etwas regte, sausten die Kugeln über meinen Kopf hinweg. Alle Hoffnung hatte ich aufgegeben und hatte schon vollkommen mit meinem Leben abgeschlossen. Auf einmal hörte ich auf ganz kurze Entfernung ein Jammern. Ich kroch aus meinem Loch heraus, und gar nicht weit von mir lag ein verwundeter Franzose mit Oberschenkelschuß. Mit meinem zweiten Verbandpäckchen verband ich ihn im Liegen. Schon wieder hatten uns die Franzmänner bemerkt, und ein wahnsinniges Feuer gaben sie ab. Mein Waffenrock hat noch vier Schußlöcher, und den Franzosen haben sie noch in den Arm geschossen. Erst auf mehrmaliges Rufen des Franzosen kam eine Gruppe mit aufgepflanztem Seitengewehr angerannt. Zwei Seitengewehre standen mir schon auf der Brust; aber auf Bitten des verwundeten Franzosen haben sie Pardon gegeben. Die ganze Bande führte mich dann zum Unterstande des Majors. Aber unterwegs haben sie noch einen Offizier von der 11. Kompagnie erwischt. Der Major kam mit einem Revolver und die Mündung auf unsere Brust zeigend heraus und rief: „Ihr Deutschen seid nicht mehr wert". Hierauf gings zum Oberst. Dieser fragte uns über die Stärke und wo die Artillerie stände. Wir wußten natürlich nichts. Darauf ließ er uns direkt in unser Artilleriefeuer legen. Ich kann Euch sagen, da habe ich gesehen, was 21-Zentimeter-Geschosse für eine Wirkung haben. Ganze Baumstämme wurden in die Luft geworfen und zersprengt. So mußten wir drei Stunden knien bleiben, ohne uns zu rühren. Der Posten, welcher im Unterstande war, hatte Auftrag gehabt, uns sofort zu erschießen, wenn wir aufstehen würden. Alle Engel und Heiligen habe ich in dieser Todesstunde angerufen. Nur Gott allein hat uns gesehen und uns beschützt, und trotz dieser großen Gefahr bin ich um 7 Uhr abends ohne weitere Verwundungen zum ersten Verbandsplatz gebracht worden. Während der sechs Stunden hatte ich nur ein Verbandpäckchen: könnt Euch also vorstellen, wieviel Blut ich verloren habe. Nach dem Verbinden hat man uns alles entrissen, Uhr, Messer, Mütze, Auszeichnungen, sogar die Knöpfe am Waffenrock haben sie abgeschnitten. Von hier aus wurden wir (12) dann nach . . . . gebracht. Hier wurden wir freundlich empfangen. Die Offiziere gaben uns sogar Wein und Kaffee; aber leider dauerte es nur bis zum nächsten Tage morgens. Um 11 Uhr kamen wir in . . . . an. Die Zivilbevölkerung war viel schlimmer als die Soldaten selbst. Alles schrie und schimpfte, Steine flogen uns an die Beine; nur mit hacter Mühe konnten die Soldaten sie fern von uns halten. In . . . . selbst kamen wir zur Gendarmeriestation, von da aus ins Gefängnis. Während der neun Tage wurde ich mindestens sechsmal vernommen, und man drohte uns mit Erschießen oder Erhängen, wenn wir die Wahrheit nicht sagen würden. Von den Offizieren selbst wurden wir Mörder und Verbrecher genannt. Das Essen bekamen wir in verrosteten Konservenbüchsen, die andere schon als Nachtgeschirr verwandt hatten. Morgens gab es nichts, um 10 Uhr und nachmittags 5 Uhr Suppe und Brot. Trotzdem ich verwundet war, wurde ich allein eingesperrt in einem dunkeln Stübchen. Als Lager hatte ich eine Handvoll Stroh und eine Decke. Auf mehrmaliges Bitten, ich hätte große Schmerzen, sie möchten mich in ein Lazarett bringen, bekam ich zur Antwort, sie hätten keinen Platz für mich. So haben wir die neun Tage gegessen und geschlafen wie Schweine. An Waschen oder Eßgeschirrauswaschen war gar nicht zu denken. Am 14. Mai kamen wir dann nach . . . . Auf den Bahnhöfen, wo wir Aufenthalt hatten, haben uns gleich doppelt soviel Soldaten bewacht, als wir waren. Die Zivilbevölkerung hätte uns umgebracht; das Volk ist ganz vernarrt. Geschrien haben sie, wir hätten Frauen und Kinder getötet. In . . . . stand gerade ein Transportzug, welcher an die Front ging. So einen Aufstand habe ich überhaupt noch nicht gesehen. Mit halben und ganzen Broten haben sie uns beworfen. Im geschlossenen Wagen wurden wir dann nach . . . . gebracht. Hier wurde ich mit Wasser behandelt. Arznei gab es keine, die ist zu teuer. Das Essen war dasselbe wie in . . . ., also minimal. Hier bekam ich auch ein Hemd ersetzt für mein blutiges. Nach 14 Tagen ging es dann nach . . . . Während der Fahrt waren wir eng zusammengepfercht, für Barbaren gut genug, es dürfen schon einige kaput gehen. Hier ist genau dieselbe Schweinerei. Zu essen gibt es zweimal, um 10 und 5 Uhr. Da muß man aber froh sein, wenn man eine halbe Kartoffel erwischt und alle paar Tage ein Stückchen Fleisch, trotzdem uns jeden Tag 125 Gramm Fleisch zustehen. Meistens gibt es Reissuppe. Es ist ganz ausgeschlossen, daß man damit auskommt. Wir haben uns immer noch einen Tee gemacht. Kaufen kann man sich auch nicht viel, es ist alles zu teuer, das Pfund Zucker 1 Franken. Wurst kann man überhaupt nicht bekommen. Wein (ist sehr billig, 30 Pfg. das Liter) dürfen wir keinen kaufen. Die Behandlung läßt auch viel zu wünschen übrig.

dort sollte Rita für einige Wochen Aufnahme finden. Die Mutter der Baronesse hatte Rita brieflich herzlich eingeladen und Ritas Eltern hatten gern zugesagt. Frau von Falkenried